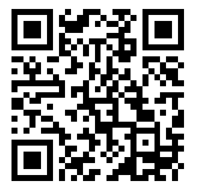
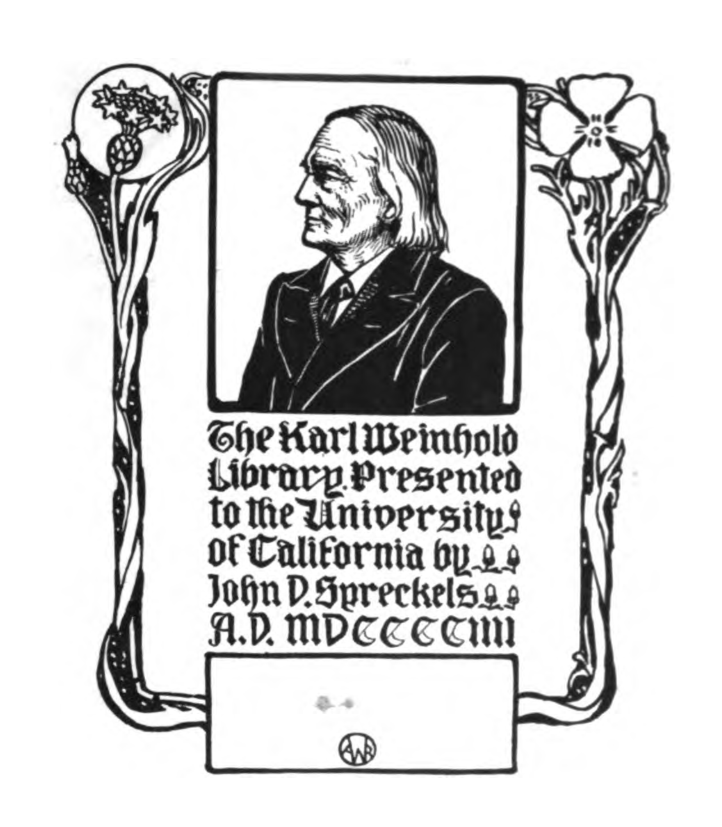



The Karl Weinhold
Library Presented
to the University
of California by
John D. Spreckels
A.D. MDCCCCIIII

Untersuchungen über die verschiedenen mhd. dichter, welche nach der überlieferung den namen Meissner führen.

INAUGURALDISSERTATION

DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT ZU JENA

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VORGELEGT

VON

ADOLF FRISCH,

BERLIN.

JENA,

FROMMANNSCHE BUCHDRUCKEREI

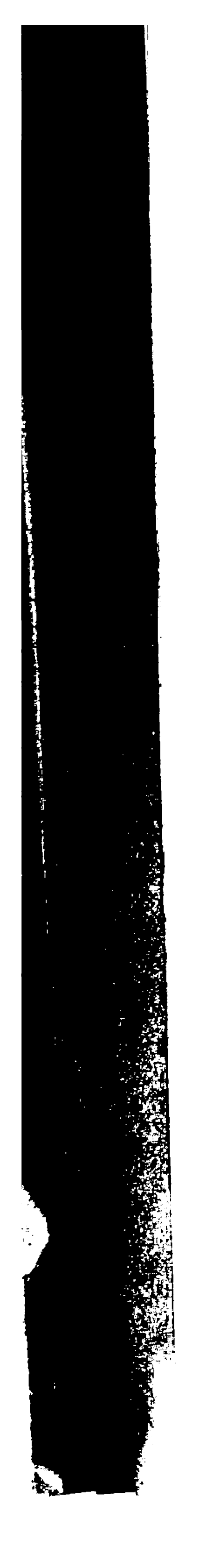
(HERMANN POHLE.)

1887.

Der text des dichters wird später in einer neuen ausgabe der Jenaer liederhds. erscheinen.

Den Eltern

aus Dankbarkeit.



Inhalt.



In der poesie des mittelalters begegnet uns eine ganze reihe von dichtern, die den namen Meissner führen:

1) Marg̊ue heinrich von Misen[1]) (so auf dem titelblatt, in der liste Missener geschrieben.) Pariser liederhds. (= *C*). titelbild auf fol. 14^{v}, text 15^{r}a 15^{r}b 15^{v}a von der hand *B*. 6 kurze minnelieder, abgedruckt vdHMS. I 13—14; Bartsch: liederdichter.

2) der jung Misner: Pariser liederhds.: titelbild auf fol. 339^{r}, text auf fol. 339^{v} 340^{r}a und 12 zeilen auf 340^{r}b von der hand *F*. im ganzen 12 sprüche vdHMS. II 222. Ettmüller, Heinrichs von Meissen des Frauenlobs leiche, sprüche und lieder. Quedlinburg 1843: pag. 262 ff.; pag. 105 = nr. 146; pag. 94 = nr. 125; pag. 143 = nr. 445—448.

3) auf fol. 342^{r}a stehen 3 strophen ohne titelbild und initialen, oben in der ecke steht ganz klein in cursivschrift: Dʼ alte Missenʼ. Pariser hds. von der hand *G*. vdHMS. II 224.

4) der Mysnere Jenaer hds. (= *J*): blatt LXXXIa — LXXXVd 35 sprüche, dann 2 blätter ausgeschnitten. blatt LXXXVIa — XCII = 46 spr.; 1 blatt wieder ausgeschnitten, XCIIIa—CIc = 47 spr. im ganzen 20 töne und dem ersten spruche eines jeden tones ist die melodie beigefügt, abgedruckt in Heinrich Myllers sammlung. Berlin 1784. Bd. II 31—48. vdHMS. III 86—100.

---

1) cf. Apfelstädt, Germania XXVI 213 ff.

5) Frauenlob, der unter den späteren so bekannte dichter, wird in der Würzburger hds. „meister heinrich von Mîsen der Frauenlop“ genannt. seine sprüche sind von Ettmüller herausgegeben (cf. nr. 2) vdHMS. II 337—52; III 111—159, 367—405, 459—65. über die verschiedenen Frauenlobhdss. cf. Ettmüller, vorrede pag. VIII—X. viele seiner gedichte auch bei Bartsch: die Kolmarer liederhds. (Stuttg. litt. verein publ. LXVIII 1862). emendationen zu den leichen von Fedor Bech. German. XXVI 257 ff. u. XXIX 1 ff.

6) in der heidelberger hds. no. 392 (nicht 680, wie vdHagen hat) findet sich die überschrift: „Ain meichsner“ vor einigen gedichten. vdHMS. III 355 —67. Ettmüller No. 143, 144, 145.

7) die Kolmarer hds, gibt einen Michsener (Bartsch pag. 80 Nr. 855—880). dort heisst es: der Mîchsener in sîm gediht, und es folgen 35 gedichte, von denen folgende bis jetzt abgedruckt sind:

No. 862 = German. 5, 44, auch Wiltener hds. Bartsch pag. 112.
„ 865 = Bartsch Nr. 169 abgedruckt. 3 gedd.
„ 866 = Bartsch Nr. 170 abgedruckt. 3 gedd.
„ 867 = Ettmüller No. 143, 144, 145, auch Heidelberger hds. Nr. 392.
„ 878 = Ettmüller No. 38, 39, 40, auch Heidelberger hds. Nr. 350.
„ 877 = Ettmüller No. 35, 36, 37, auch Heidelberger hds. Nr. 350.
„ 879 = Ettmüller No. 31, 32, 33, auch Heidelberger hds. Nr. 350.

8) ein noch jüngerer Mysner oder Mysne, der in der weise der heldenlieder von der Ravennaschlacht einen schwank dichtete und verfasser eines spruchgedichtes ist. Dozen, Idunna 1812, Nr. 41; vdHMS. IV pag. 512.

Wir haben uns den namen *Mîsnere* mit seinen verschiedenen schreibungen wie *Missener, Meisener, Mich-*

sener aus dem namen der markgrafschaft oder Burg *Misena* [1]) abgeleitet zu denken, welche 932 von kaiser Heinrich gegen die einfälle der Slaven errichtet wurde. *Mîsnere* bedeutet also einen, der aus Meissen stammt, wie wir noch heute namen ähnlichen ursprungs haben, wie *Breslauer, Brandenburger, Schlesier* etc. unser sehr gebräuchlicher familienname *Meissner* oder *Miessner* etc. lässt noch eine andere erklärung zu: von dem mhd. meizen, mîzen (got. maitan) abgeleitet ist M. einer, der das fällen von holz besorgt. bei dem namen der vorher angeführten dichter ist an solche etymologie nicht zu denken, da überall die schreibung mit s, nie mit z [2]) begegnet.

Aus urkunden des MA. ersehen wir, wie häufig aus dem landschaftsnamen, der beim unterzeichnen zur unterscheidung von namensvettern beigesetzt wurde, zumal wenn man sich fern von der heimat niedergelassen hatte, ein familienname wurde. so haben wir in den urkunden des hochstiftes Meissen (cod. dipl. d. hochstiftes Meissen, ed. Gersdorf) z. B.: 1266 einen dominus *C.* dictus *Thuringus;* 1222 *Thuringus* presbyter; 1287 *C. Thuringus.* in Tirol (?) finden wir einen dichter *„Düring“* (cf. vdHMS. IV 318, Roethe R. v. Zw. p. 177, 216), cf. noch z. B. Mecklenb. urkundenbuch Bd. IV 158 die zahlreichen *Turing, Düring* etc. so ist auch der name *Bavarus* bald attributiv, bald als nomen proprium gesetzt. z. B. *Bavarus* sehr häufiger name in den regesten Bohem. et Morav. von Jos. Emler, Prag 1882 pars II pag. 1245; *Ulricus* dictus *Bavarus* 1292 cod. dipl. Sax. IX 27; *Henrico Saxone* 1296 cod. dipl. Sax. IX 27; *Conradus Svewus* anno 1260, 63, 92, Emler pag. 164, 682; *Westphal* anno 1244 Mecklenb. urkundenbuch Nr. 565, 656.

---

1) man hat den namen von dem flusse Meisse, den fluss von dem wendischen worte misa „grenze“ ableiten wollen, weil er Deutsche und Slaven schied.

2) bei R. v. Zweter (vdHMS. II 218, 227 = Roethe pag. 522) ist Mîzenære nicht nom. propr., sondern appellativum.

den namen *Mîsnere* habe ich für die zeit von 1200—1320 nur in brandenburgischen, pommerschen und mecklenburgischen urkunden gefunden, von 1320 an wird er auch in andern ländern häufiger. ich gebe das gesammte urkundliche material erst pag. 19.

Es fragt sich nun, ob die von uns angeführten dichter von einander verschieden sind oder ob sich zwischen einzelnen identität nachweisen lässt. wir haben somit ihre gedichte zu prüfen, inwiefern sie uns aufschluss über ihr Leben geben, und wo zeitgenössische dichter sie erwähnen, sind auch diese in die untersuchung hereinzuziehen.

Des besseren überblickes wegen ist es nicht unangebracht, schon hier die resultate der arbeit zusammenzustellen. wir haben also, wie im einzelnen später dargelegt wird, 4 Mîsnere anzunehmen:

1) markgraf Heinrich von Meissen. (= nr. 1).
2) den jungen Mîsnere (= nr. 2, 6, 7), älter als Frauenlob.
3) den Mîsnere der Jenaer hds., er ist aus Meissen gebürtig, jedoch in der Mark mit seinem bruder ansässig. (= nr. 4).
4) Frauenlob oder Heinrich von Mîsen (= nr. 5).
„der alte Mîssener“ fällt ganz fort, da der name einem uns unbekannten dichter untergeschoben ist.

I. Markgraf Heinrich von Meissen.

Schon aus seinem wappen und seiner stellung in *C* ersehen wir, dass dieser dichter dem höchsten adel Deutschlands entstammt. jedoch nennen ihn die zeitgenossen nicht mit vollem titel, sondern einfach Missenære, so dass er dadurch anlass zu verwechslungen mit den folgenden Mîsneren gegeben hat.

Litteratur: eine reihe von spezialschriften über seine politische thätigkeit: Gottl. Horn, Henricus cognomine illustris. Francf. et Lips. 1726; Siegismund Liebe, zufällige nachlese zu Heinrich des Erlauchten lebensbeschreibung 1728; Schoettgenius: de prudentia Heinrici Illustris, Dresd. 1741, progr.; Eichhoff, erinnerung an Heinrich den Erlauchten, Dresden 1818; und besonders Tittmann, geschichte Heinrich des Erlauchten, Dresden 1845. 2 Bde. ferner ADB. 11, 544. Bartsch, liederdichter $_2$ LVII. Germania 9, 377. Wilmanns, leben und dichten Walthers von der Vogelweide, anm. 112. Bartsch, die lieder des markgrafen H. v. M. in den schriften des vereins für geschichte der stadt Meissen I, 3 pag. 4; eine reihe von aufsätzen in der Leipziger zeitung 1886. Roethe, Reinmar v. Zweter, Leipz. 1887, p. 76 ff.[1])

Heinrich war am 29. October 1218 geboren. nach dem tode seines Vaters Dietrich (Febr. 1221) wurde sein onkel Ludwig von Thüringen vormund. 1223 heiratete Judith, Heinrichs mutter, den grafen Poppo; Ludwig, der durch die heirat und übergriffe des stiefvaters das eigentum seines mündels bedroht sah, besetzte Meissen und vertrieb Judith. nach dem tode Ludwigs 1227 auf dem kreuzzuge in Palästina wurde Albrecht von Sachsen zum vormund eingesetzt, jedoch schon 1228 unterzeichnet Heinrich selbständig Urkunden. durch glücklich geführte kriege und die pracht seiner hofhaltung wird H. einer der angesehensten und mächtigsten fürsten Deutschlands. er muss von hoher begabung gewesen sein, denn trotz seiner ausgedehnten regierungsgeschäfte und vielen kriege widmete er sich der musik und dichtkunst. in einer urkunde von 1254 fordert papst Innocenz IV. die geistlichkeit auf, die von Heinrich verfasste musikalisch regelrechte composition des Kyrie eleyson und gloria bei dem gottesdienste

1) Roethe's buch, Reinmar von Zweter, Leipzig 1887, wurde mir erst bekannt, als diese arbeit schon zum drucker sollte. ich habe es, so gut es noch ging, benutzt.

zu gebrauchen (Gersdorf, cod. dipl. I 143 nr. 174). 1265 teilte Heinrich sein reich unter seine beiden söhne; seine letzten lebensjahre wurden ihm sehr durch die streitigkeiten seiner kinder unter sich und gegen ihn selbst verbittert. er starb 1288.

Nun erwähnt Walther v. d. Vogelweide in 3 politischen sprüchen einen Mîssenære. ist dieser Heinrich der Erlauchte oder einer der späteren oder ein von diesen ganz verschiedener? diese fragen haben zu langen untersuchungen anlass gegeben und die interpreten Walthers haben sich verschieden geäussert. (Lachmann, Walther, spruch 11, 30; 18, 15; 105, 27; cf. dazu Uhland, Walther v. d. Vogelweide in U. schriften zur geschichte der dichtung und sage, bd. 5; vdHMS. IV pag. 32 ff.; Germania I 247; zs. f. d. philol. 15, 358: Köpke in Büsching's wöchentlichen nachrichten Bd. IV (1818) pag. 13; Lachmann in den anmerkungen zu Walther 12, 3 u. 11, 6; Wilmanns leben Walthers v. d. Vogelw. p. 74 ff.)

dass es einer der bürgerlichen dichter nicht gewesen sein kann, der hier genannt wird, beweisen schon die zeitverhältnisse, denn sie alle lebten erst nach 1230. Uhland glaubte, es sei unser dichter Heinrich bei Walther gemeint, allein diese ansicht wurde schon von Köpke widerlegt und die ausführungen von Wilmanns werden heute wohl von keinem mehr bestritten werden. das lob und der tadel Walthers gilt nicht Heinrich, sondern seinem vater Dietrich, an dessen hofe sich Walther kurze zeit aufhielt. verfassungszeit der sprüche lässt sich nicht genau bestimmen, jedoch fallen sie sicher in die jahre 1211 —1216 (18, 15 1211?; 11, 30 märz 1212; 105, 27, 106, 3 1215 oder 16? (cf. Wilmanns pag. 74 ff.; Apetz, Chronologische begrenzung der töne Walthers v. d. Vogelw., Jen. diss.)

Beim Tannhûser findet sich eine sichere stelle, an der Heinrich gemeint ist (vdHMS. II 90, cf. Lachmann zu W. pag. 134, Wilmanns, leben Walthers 82, 83). die verse klingen an die Waltherschen an und scheinen sie

zu parodiren. Dasselbe lob der treue, welches Walther dem vater zu teil werden liess, bekommt hier der sohn zu hören, nur mit dem unterschiede, dass es auf diesen passt. die zweimalige wiederholung, dass Heinrich sich consequent bleibt, ist jedenfalls auch beabsichtigt.

Endlich ist hier noch eine stelle aus Reinmar v. Zweter anzuführen (vdHMS. 218 nr. 227, Roethe pag. 522 und 76 ff.). man wollte in dem gelobten bald Heinrich d. Erlauchten, bald den Mîsnere der Jen. hds. erblicken (vdHagen altdeutsches museum II 158, vdHMS. IV 506 a). Roethe (76 ff.) hat, und wie mir scheint mit recht, in dem Mîzenære den markgrafen vermutet. die erste begegnung beider dichter fand 1234 statt, als Heinrich von Meissen 16 jahre alt (= junc und tump) sich mit Constantia der tochter Leopold IX von Oesterreich verheiratete, die zweite, als Reinmar auf seiner wanderschaft von Böhmen nach dem Rheine Meissen berührte (zwischen 1242—44). Roethe hat ferner aus dem tone, der in dem spruche herrscht, wahrscheinlich machen wollen, dass der Mîsnere der Jen. hds. nicht gemeint sein kann, dabei aber einen sehr wichtigen gesichtspunkt ausser acht gelassen, durch den seine annahme noch viel gesicherter wird. wir können den Mîsnere urkundlich bis 1303 nachweisen. wenn wirklich dieser bei Reinmar gemeint ist und wirklich das gedicht als ausdruck der freude Reinmars über die fortschritte seines schülers gelten soll, so muss um 1246—1248, in welche zeit die spätesten sprüche Reinmar's fallen (Roethe pag. 90), schon der Mîsnere eine periode dichterischer thätigkeit hinter sich haben. nehmen wir an, dass er damals 20—25 jahre alt war, so hätte der Mîsnere ein alter von etwa 75—80 jahren erreicht. dem aber widersprechen die urkunden: ist es wahrscheinlich, dass ein greis die letzten lebensjahre noch dem hoflager eines fürsten folgt, heute hier, morgen dort weilt, während er, wie andrerseits aus urkunden sich ergibt, so grossen besitz hat, dass er unabhängig leben und stiftungen und schen-

kungen machen kann (cf. pag. 20)? ausserdem wäre von jener ersten periode nichts erhalten, der früheste spruch fällt (?) in das jahr 1267 (pag. 28), in dem der Mîsnere etwa 45—50 jahre alt wäre. dies alles ist doch so unwahrscheinlich, dass wir, da sich eine bequemere und leichtere erklärung bietet, zu dieser um so eher greifen.

II. Der junge Mîsnere.

(Koberstein $_{6}$ ed. Bartsch I 234, 38'; 237, 8').

Bei diesem wie dem folgenden dichter wird sich wegen des geringen materials nichts sicheres feststellen lassen. die frage, wer dieser dichter sei, ist von vdHagen und Ettmüller einfach dahin beantwortet worden, dass der später Frauenlob genannte dichter auch diesen namen geführt habe. dieser auffassung stehen jedoch gewichtige bedenken entgegen: der zusatz „der junge“ ist ganz relativer art, es lässt sich daraus nur entnehmen, dass dem schreiber ein alter Mîsnere bekannt war. ist unser dichter zur unterscheidung von dem minnesinger Heinrich von Missen oder dem Mîsnere oder gar von Frauenlob der junge genannt worden? alle diese möglichkeiten sind vorhanden, und da in der Pariser hds. nur wenig sprüche dieses dichters stehen, so sind eben nur vermutungen angebracht.

der junge Mîsnere ist von der hand *F* in *C* eingetragen worden. *F* verfuhr beim einheften nach einem bestimmten prinzip: er fügte den dichter, den er abgeschrieben hatte, an die landschaftlich verwandten an, die er schon in der hds. fand. auf No. 62 des schreibers *A*: Rinkenberg, einen Schweizer (cf. Bartsch: die Schweizer minnesänger, Frauenfeld 1887, 6. bd. der bibliothek älterer schriftwerke der deutschen Schweiz Nr. XXIX) liess *F* wieder einen Schweizer folgen: Albrecht von Raprechtswyl (XXX). hinter 71 und 72 von hand *A* Winsbecke (Gödeke I 162) und Klingsor von Ungerland, die beide auf Thüringen weisen, legt *F* nr. 73—76 ein, lauter Thürin-

ger. 95 ist von hand *A* ein Schweizer Hardecker (Koberstein I 233 [38], urkundlich in der Schweiz 1227—64; bei Bartsch ist er nicht mit abgedruckt), *F* hat zwei seiner landsleute vorangestellt: Rost Kilchherr ze Sarne (XXXII) und Teschler (VIII). unser dichter, der auch von *F* geschrieben ist, befindet sich zwischen Reinmar von Zweter und Obernbuck der hand *A*, jener ein mitteldeutscher aus der gegend zwischen Bruchsal und Heidelberg, dieser ein Schweizer. wollen wir den jungen Mîsnere mit Frauenlob identifiziren, so könnte diese zusammenstellung ein schwacher beweis sein: R. v. Zweter war geboren in der gegend von Heidelberg und Frauenlob lebte die letzte zeit in Mainz, also beide haben zu mitteldeutschland eine gewisse beziehung. aber eine andere möglichkeit ist wahrscheinlicher: die 31. lage der hds. geht von blatt 337—46, blatt 338 hören die gedichte Reinmars auf, 339 beginnen die des Mîsnere. dazwischen fehlen aber 2 bl.: es war auf diesen raum genug für einen kleineren dichter von hand *A*, an den dann *F* den jungen Mîsnere anschloss. auch dieser verloren gegangene dichter kann landschaftlich mit dem Mîsnere verwandt gewesen sein. derselbe *F* schrieb auch Frauenlob in die hds. ein und trug seinen namen wie den des jungen M. in das verzeichnis ein, aber n i r g e n d s giebt er durch einen zusatz zu erkennen, dass er oder seine quelle Frauenlob für den jungen M. hielt.

Gehen wir nun näher anf die gründe ein, die Ettmüller und vdHagen veranlassten, Frauenlob und den jungen M. für e i n e n dichter zu halten.

Betrachten wir die töne, in denen der junge Misnere gedichtet, so gibt uns *C* 6 verschiedene, jedoch ist wohl II und III zu vereinigen, nur müssen wir dann in II eine kleine lücke annehmen. von diesen tönen ist der erste bei Frauenlob in ähnlicher gestalt zu finden, aber die folgenden vier lassen sich weder bei ihm nachweisen, noch ist es mir bei andern dichtern gelungen. der ton Frauen-

lobs und des jungen Mîsnere I unterscheiden sich auch etwas im abgesang:

Frauenlob:	Mîsnere:
◡4a	◡4a
◡4a	◡4a
◡2a	◡2a
◡4a	◡4a
◡4a	—
◡7◡b	◡7◡b.

Ettmüller erklärt dies pag. 37: „wahrscheinlich dichtete Frauenlob in seiner jüngeren zeit in dieser form und die 6. zeile des abgesangs ist spätere verbesserung! allein sehr häufig finden sich bei verschiedenen dichtern dieselben töne und doch müssen sie als verschieden angesehen werden, weil wir die melodie nicht kennen, wie viel mehr hier, wo der abgesang des einen einen ganzen vers mehr zeigt? ausserdem wäre es seltsam, wenn ein dichter wie Frauenlob bei seinem grossen reichtum an tönen einen schon gebrauchten nur ein wenig modifizirend noch einmal anwenden sollte. eine änderung wie im grünen ton ist ihm wohl zuzutrauen: ob dort im 6. und 12. verse klingender oder stumpfer reim ist, macht für bau und melodie nichts aus. wenn ferner der von späteren Würgendrüssel genannte ton mannigfaltige abweichungen zeigt, so rührt diese verschiedenheit vielleicht nicht von Frauenlob her: es sind eben sprüche von nachahmern darunter enthalten und es bleibt zu untersuchen, was echt und was auf rechnung der nachahmer zu setzen ist. endlich zeigt ton V des jungen Mîsnere refrain, es ist ein lied, wie solche auch Frauenlob gedichtet hat, aber bei ihm findet sich n i r g e n d s refrain.

Ettmüller und vdHagen schlossen ferner aus verschiedenen beinamen Frauenlobs, dass er der junge Mîsnere sei. Frauenlob wird auch Heinrich von Meissen genannt. nun finden sich verschiedene gedichtsammlungen, die die überschrift der Michsener tragen (cf. pag. 3 Nr. 6 u. 7). Ettmüller glaubte nun, dass in Michsenere Frauenlobs

herkunft von Meissen ebenso angegeben werde, wie in H. v. Meissen, und da nun Frl. auch Michsener genannt wurde, so war es nur ein kleiner schritt, ihn auch den jungen M. zu nennen. jedoch ist dem entgegenzuhalten, dass Michsener in damaliger zeit schon familienname war. durch irrtum oder verwechslung des schreibers waren dann sprüche von dem Michsener unter Frauenlob'sche gekommen.

Somit steht die hypothese vdHagens und Ettmüllers auf schwachen Füssen und wird noch bedenklicher, wenn wir das folgende zur prüfung heranziehen.

Vergleichen wir die sprüche mit der überschrift der Michsener (cf. pag. 3 Nr. 6 u. 7) mit denen in *C*, so finden wir, dass alle strophen des Michsener denselben bau zeigen wie die des jungen M. in ton I von *C*. auch die reimart ist, soweit man urteilen kann, dieselbe.

zum schlusse ist noch die Weingartner liederhds. zu erwähnen (ed. von Pfeiffer, Bibliothek des litter. vereins, Stuttg. Bd. 5. 1843). sie bietet von pag. 240—252 eine reihe von sprüchen, die ganz in dem tone des jungen Mîsnere verfasst sind; sie sind von hand 5 eingetragen (Pfeiffer, vorwort pag. VII). die überschrift fehlt, desgleichen die initialen. bisher hat man sie Frauenlob zugeschrieben, doch lässt sich diese annahme, da der name des dichters nicht angegeben ist, durch nichts stützen. meine meinung geht nun dahin, dass sie wie alle früher erwähnten von einem dichter herstammen, der mit dem jungen Mîsnere von *C* identisch, von Frauenlob aber verschieden ist.

es sei mir gestattet, hier nach der Ettmüller'schen ausgabe, nach der ich im folgenden zitire, die sprüche noch einmal anzuführen, die ich für eigentum des Mîsnere halte, zugleich mit bezeichnung der hds.:

Nr. 11—21 (*B* = Weingartner hds. bl. 243, 246—50).
„ 31—33 (*D* = Heidelberger 350 bl. 56).

Nr. 34 (*B* blatt 241).
„ 35—40 (*D* blatt 57—62).
„ 88, 89 (*B* „ 240, 241).
„ 90—94 (*B* „ 243—45).
„ 125 (*C* 339b. *B* 240).
„ 142 (*B* 251).
„ 143—45 (Heidelberger 392 = *M* u. Kolmarer hds. 867).
„ 146 (*C* 339b). (*B* 242; *G* = Leipziger hds.).
„ 147—49 (*B* 243, 250).
„ 445—48 (*C* 339b).
„ XII, XIII (pag. 263) = *C* 340a.

ausserdem aus der Kolmarer hds. noch, die Ettmüller unbekannt war:
Germania 5, 44 und Bartsch (K. hds.): CLXIX, CLXX = pag. 558—62.

die gründe, welche meine ansicht unterstützen, sind folgende:

1) das alter der hdss.

die Heidelberger hds. 350 ist nach Lachmann (W. v. d. Vogelweide, vorrede pag. VIII), der sie *D* nennt, „sicher noch aus dem dreizehnten jahrhunderte"; die Weingartner stammt aus dem anfange des 14. jhrh. (nach Pfeiffer pag. VII). es müssten also schon ende des 13. jhrh., d. h. etwa 1290—1300, in einer zeit, wo Frauenlob noch ein unstätes wanderleben führte, seine sprüche derartig bekannt gewesen sein, dass ein schreiber sie aus einer vorhandenen vorlage in die hds. eintragen konnte. von den dichtern in der Weingartnerhds. ist Heinzelin von Konstanz (um 1300) der jüngste [1]); da die hds. wahrscheinlich im Thurgauischen entstand (Lachmann, W. v. d. V. anmerk. pag. VI), indem sie selbst wieder aus einer vorlage stammt, die auch der Paris. hds. zur grundlage diente, müssten also um 1300 Frauenlobs sprüche schon in der Schweiz bekannt gewesen sein; während der dichter sich

1) zugleich aber auch Schweizer, alle andern dichter der hds. sind bedeutend älter.

bis 1311 in Nord-Deutschland aufhielt [1]), würden also seine sprüche schon mehrfach in hdss. Süd-Deutschlands und der Schweiz verbreitet gewesen sein!

2) die lebensverhältnisse.

aus den andeutungen, die uns Frauenlob und der junge Mîsnere über ihr leben geben, lässt sich kein sicheres resultat gewinnen. was den grafen Ludwig von Oettingen betrifft, so finden wir ihn bei Frauenlob nicht erwähnt; die epitheta, welche rühmend ihm zugesprochen werden, haben wir ebenfalls bei älteren spruchdichtern und sie sind nicht bloss Frauenlobisch. das geschlecht der Oettinge, welches bald in fehde, bald in freundschaft mit Nürnberg lebte, ist alt und weit verzweigt, ein Oettinger wird schon von Spervogel erwähnt. vdHagen meinte, der hier gepriesene Ludwig sei jener, welcher im heerlager Rudolfs von Habsburg mächtig war, 1287 als obmann im streite zwischen Rudolf und dem abte von St. Gallen auftrat und bis 1295 lebte. wenn wir Frauenlob und den jungen Mîsnere für dieselbe person halten, so könnte Frauenlob nur in seiner jugend den grafen kennen gelernt haben (vielleicht also 1278, wie Ettmüller will). allein halten wir den Mîsnere für einen älteren dichter, so steht auch dem nichts im wege: ein graf Ludwig wird schon vor 1278 erwähnt und der vorname Ludwig ist in diesem geschlechte bis 1460 urkundlich belegt.

In einem spruche erwähnt der junge Mîsnere seine armut: diu hôhiu kunst vinstert mir den tac, daz man mir keine helfe tuot, swâ man die gâbe teilet. in Frauenlobs sprüchen ist die einzige stelle, wo er von armut spricht 357: *darzuo der mangel mich niht lât, mîn vreude muoz verlerzen.* wahrscheinlich ist aber dieser spruch überhaupt unecht. sonst finden wir nirgends eine andeutung, dass es Frauenlob schlecht ging; wohl stellt er sich

1) Frauenlob 135, 13, 14 ist viel zu allgemein gehalten, als dass sich daraus sichere schlüsse gewinnen lassen.

auch als gaben nehmend hin, aber daraus ist noch nicht auf armut zu schliessen: denn die gabe ist verdienter lohn für den gesang.

3) reime und sprache[1]).

Schon Ettmüller ist ein gewisser unterschied zwischen metrik und sprache des Mîsnere und Frauenlob aufgefallen. die gedichte, welche handschriftlich unter dem namen des Mîsnere stehen, zeigen viel mehr dialectfärbung im reime und ausdruck. Ettmüller erklärt die verschiedenheit daraus, dass Frauenlob in seiner jugend noch viel leichter in seine mundart zurückfiel. möglich ist dies, allein es spricht noch besser für meine vermutung. Frauenlobs sprüche wurden überhaupt vielfach interpolirt; unter ihnen finden sich viele, die wir als unecht bezeichnen müssen: schon zu seinen lebzeiten wurde er nachgeahmt und die späteren meistersinger haben, um ihre gedichte bekannt zu machen, sich der fälschung bedient, indem sie ihre producte als Frauenlobische ausgaben: so z. B. finden sich in der Kolmarer sammlung gedichte unter seinem namen, die gar nicht von ihm herrühren können, und auch bei Ettmüller ist manches sicher unecht (z. B. im Würgendrüsseltone). wir haben also in Frauenlobs sprüchen 3 gruppen zu sondern: 1) wirklich von Frauenlob gedichtete, dies eine stattliche anzahl, 2) producte des Mîsnere, der zeitlich Frl. vorangeht, 3) nachahmungen späterer dichter, die sich Frauenlob'sche manier zu eigen gemacht haben, z. B. Peter von Reichenbach (Kolm. hds. XXIV pag. 181) u. a.

wie dieser Mîsnere zu dem titel der „junge" gekommen ist, lässt sich leicht erklären. *F* schrieb seine dichter in das verzeichnis ein und fand dort schon einen H. von Mîsen vor; da dieser älter war, fügte er seinem

1) ich gedenke später einmal ausführlicher aus den gedichten die verschiedenheit in sprache und reim nachzuweisen.

dichter der „junge“ hinzu. es ist ja dies ein beliebtes unterscheidungsmittel, das häufig irrtümlich angewendet wurde; so haben wir einen alten und jungen Reinmar, Stolle und auch *F* konnte in beziehung auf den vorangehenden H. von Mîsen seinen dichter den „jungen“ nennen.

Der alte Mîsnere.

Dieser name steht oben in der ecke ganz klein in cursivschrift von einer modernen hand; die 3 strophen sind von hand *G*. *G* hatte ausserdem No. 97 und 120 eingeschrieben und zwar beide ebenfalls ohne titel; ob *G* nun den namen des dichters darüber zu setzen vergessen hatte oder ihn in der vorlage nicht fand: *C* fügte den titel zu allen dreien hinzu. Nr. 97 und 120 sind meister Walther von Brîsach und Gast, zwei dichter, deren lebensverhältnisse uns gänzlich unbekannt sind. dem „Gast“ genannten dichter sind auch jedenfalls die gedichte zuzusprechen, welche in der Kolm. hds. unter „dem goldenen tone Wolframs v. Eschenbach“ stehen (Bartsch, K. hds. p. 157). die 2 töne, welche der alte Mîsnere hat, finden sich in ähnlicher weise bei R. v. Zweter und Konrad v. Würzburg.

der erste ton des alten Mîsnere unterscheidet sich nur in den stollen von dem entsprechenden Reinmars.

alte M.	R. v. Zw. (cf. Roethe p. 123 u. 157 ff.)	
◡4a	◡4a	Frau Ehrenton.
◡7a	◡7a	
◡3◡b	◡8c	
◡5c		

Beim Mîsnere hat der 3. vers des stollen inreim, der sich bei R. v. Zw. höchst zufällig nur findet, von seinen nachahmern aber regelrecht gesetzt wurde; ferner hat der 2. vers der stollen nach der 7. silbe weibliche caesur, bei der geringen zahl der sprüche ist es aber fraglich, ob dies vom dichter herrührt oder zufällig ist. der 2. ton hat ähnlichkeit mit dem hoftone K. v. Würzburg:

alte M.	K. v. Würzburg	die späteren
◡4a ◡3◡b } ⟶	◡7◡b ⟶	◡7◡b
◡4a ◡3◡b } ⟶	◡7◡b ⟶	◡7◡b
3◡b	3◡b	◡3b
◡4c	◡4c	◡4c
8d	8d	◡8d
4d	4d	◡4d
◡3◡e	◡3◡e	◡3◡e
◡7◡e	◡7◡e	◡7◡e
◡7◡e	◡7◡e	◡7◡e
◡3◡e	◡3◡e	◡3◡e
◡4c	◡4c	◡4c

wie man sieht, sind die abweichungen nicht bedeutend. K. liebte es, wenn möglich, nach der 8. silbe eine caesur eintreten zu lassen, aus dieser ist beim alten M. binnenreim geworden; den schritt aber, welchen die späteren thaten, jeden vers mit auftact zu beginnen, hat er noch nicht unternommen. er bleibt darin in übereinstimmung mit seinem muster: es lässt sich daraus die zeit berechnen, zu welcher dieser dichter gelebt hat: entweder gleichzeitig mit Konrad oder nicht viel später.

Es fragt sich nun: sind diese sprüche wirklich von einem Mîsnere und welcher ist mit der „alte Mîsnere“ bezeichnet?

Leopold Hornburg's lobgedicht auf die 12 alten singer hat im 2. liede folgende stelle (vdH. MS. IV 881):

von vûlem holze nahtes schîn
von argem bein ein schîn
von trûben phûle bî dem Rîn
Do selten ûz gêt wazzers rin
die dru. die het er Reimar baz geloset
dan ein ander golt.

in Reinmars sprüchen findet sich nirgends eine erwähnung von dem „*vûlen holze*“, dagegen aber bei dem alten Mîsnere gerade in dem spruche, der in Reinmar's tone verfasst ist. es liesse sich also annehmen, dass

diese beiden sprüche R. v. Zweter gehören; jedoch da uns Reinmar nicht vollständig überliefert ist, so kann auch in dem fehlenden eine andeutung von dem *„vûlen holze“* gestanden haben. das bild selbst war nicht so neu und ungewöhnlich, dass allein dadurch der spruch Reinmar zuzusprechen ist. Berthold v. Regensburg I 119, 120 ed. Pfeiffer sagt: *„der ketzer gloube stinket .... und schînet niuwan in der vinsternisse ein wênic als ein vûlez holz, daz niemer geschînet wan an der vinsternisse“*. vielleicht hat unser dichter das bild in erinnerung an ein gleiches bei Reinmar, für uns aber verloren gegangenes gewählt. ausserdem wüsste ich nicht zu erklären, wie dann der 2. ton Reinmar zugesprochen werden könne. R. stand in keiner beziehung zu Konrad von Würzburg — wenigstens geht es aus seinen sprüchen nicht hervor — und ist an tönen arm: seine ganzen sprüche verteilen sich auf 5 töne, wie sollte er also für einen einzigen spruch, der nicht einmal polemisch gehalten ist, einen entlehnten gebraucht haben?

Meine ansicht ist daher dass wir es hier mit einem dichter zu thun haben, der zeitgenosse Reinmars und Konrads ist und wie die beiden andern die *G* eintrug, bis auf diese geringen spuren für uns völlig unbekannt bleibt. dass dieser dichter aber nicht der Mîsnere der Jen. hds. ist, der allerdings nachahmer Reinmars [1]) und zeitgenosse beider war, ergeben schon die töne, die sich bei ihm nicht finden und bei dem unselbständigkeit in der compositionsform sich nicht nachweisen

---

1) über den Mîsnere als nachahmer Reinmars cf. Roethe, R. v. Zweter, pag. 347 ff. diese nachahmungen erstrecken sich in gleicher weise auf form wie inhalt. Roethe's wunsch: „es wäre keine undankbare aufgabe, des Meissners abhängigkeit von den alten oberdeutschen sängern nach allen seiten hin zu erwägen“, kann ich leider nicht berücksichtigen, um den umfang nicht in dieser arbeit noch zu vergrössern. doch cf. Roethe p. 109, 122, 125, 128, 131, 144, 184, 190, 200, 226, 228, 249 etc.

lässt; *L*, wie wir den modernen schreiber nennen wollen, der diese gedichte dem alten Mîsnere zuschrieb, hatte *C* durchgelesen, er war mehr liebhaber dieser poesie, als einfacher copist. beim durchlesen des 3. gedichtes merkte er, dass es in Konrads hoftone sei, und da in demselben bei K. von Würzburg der Mîsnere ironisch gelobt wird, und er vor den sprüchen solche des jungen Mîsnere fand, so bestimmte ihn das, seinen dichter den alten Mîsnere zu nennen.

IV. Frauenlob oder Heinrich von Mîsen.

sein verhältnis zu nr. 2, 6, 7 pag. 1, 2, haben wir schon pag. 9—15 behandelt.

durch Cyriacus Spangenberg: de musica pag. 131 (ed. Keller, Bd. 62 des Stuttg. litt. ver.) erfahren wir, wie er zu dem namen Frauenlob gekommen ist: da er die meisten lieder zum lobe des weiblichen geschlechtes verfasste, erhielt er ihn. es ist dies eine damals übliche art der namengebung und bedeutsame namen ohne tauf- und geschlechtsnamen werden zu ende des 13. jhrh. immer gangbarer: z. B. Rûmesland, der Unverzagte, Singûf, Helleviur, auch bei den späteren meistersingerschulen legte man sich einen allegorischen namen bei. cf. Jac. Grimm: über den altdeutschen meistergesang, Göttingen 1811 pag. 105. es ist mir nicht gelungen, seinen namen urkundlich nachweisen zu können. Ettmüller und Bartsch (ADB 7, 321) haben in ihrer biographie Frauenlobs schon alles wesentliche zusammengestellt, so dass ich nur darauf zu verweisen brauche.

III. Der Mîsnere der Jen. hds.

Wiedeburg in seinen „ausführlichen nachrichten von einigen alten poetischen teutschen manuscripten, Jena 1754“ pag. 43 nahm an, dass nur die ersten 35 sprüche in der hds. unserm dichter angehören, die folgenden aber einem, dessen name in den verloren gegangenen

blättern gestanden hat. auch nach der zweiten lücke hält er es für fraglich, ob dies noch derselbe sei. nach Wiedeburg hätten wir also 3 verschiedene dichter an stelle des einen Mîsnere. jedoch gleiche metrik und sprache in allen 3 teilen ebenso wie die zeitverhältnisse, die in allen 3 teilen auffallend mit einander übereinstimmen, stehen dieser ansicht entgegen.

I. Des Mîsnere leben.

Der Mîsnere gehörte zu der klasse der fahrenden. arm an beutel, doch fröhlichen sinnes zog dieses völkchen durch Deutschlands weite gaue; auf gott und ihre sangeskunst vertrauend kehrten sie ein, wo sie freundliche aufnahme und geschenke erwarten konnten. die soziale lage Rs. v. Zweter, des Marner, Sunnenburger, Mîsnere etc. war in dieser beziehung die gleiche: von hause arm und ohne besitz suchten sie es von andern zu erlangen. bescheidenheit und zufriedenheit mit dem geschenkten war gerade nicht ihre grösste tugend: allen ist die klage über die unbeständigkeit des glückes und kargheit der reichen geläufige redensart, alle haben eine gleich hohe meinung von ihrem gesange und wissen dies gut als das wertvollste von allen hinzustellen.

über seine heimat gibt der Mîsnere uns keine andeutungen. wir sind daher auf vermutungen angewiesen. sprache und reime sind stark md., und da er besonders die Brandenburgischen markgrafen lobt, so lässt sich annehmen, dass die Mark zwar nicht seine heimat, jedoch sein späterer wohnort war.

in der that wird diese annahme durch urkunden gesichert, so dass auf grund dieser kein zweifel mehr bleibt und wir dadurch auch wichtige zeitangaben erhalten. ich stelle hier die urkunden chronologisch zusammen:

16. April 1273 findet sich unter den zeugen in einer

urkunde, die zu Röbel ausgestellt ist: *Misnerus* (Mecklenburgisches urkundenbuch Nr. 1283 II 451); 23. April (Nr. 1284) testes erant milites: .... *Misnerus;* 29. Juni 1279 zu Stargard (Nr. 1503 II 608): *Misnerus;* 18. Aug. 1280 zu Berlin (Nr. 1548 II 638)): *Henrico Misnero;* 21. Juni 1282 aus Wesenberg (Nr. 1610) testes nostri milites: *Hinricus Misnere;* 28. October 1283 aus Fürstensee (Nr. 1702 III 107): domino *Misnhora* (lies hero). cf. Riedel cod. dipl. Brandenb. II 329; 9. Mai 1285 domino *Henrico Missenero* (Nr. 1797); 24. Aug. 1285 testes: *Hinricus Misnere* (Nr. 1814); 22. Sept. 1288 (Nr. 1975): machen die gebrüder *Misnere* an das kloster Steupenitz in der jetzigen Priegnitz für die aufnahme ihrer schwestern unter die conventualinnen eine schenkung, als zeugen stehen sie unter der urkunde: *Henricus et frater meus Johannes Misnerus* (= Riedel, cod. dipl. I 247). wichtig für uns ist noch der anfang der urkunde: *Ego Hinricus dictus Misnerus*. am 25. Jan. 1290 (Nr. 2058): Heinricus *Mysnerus* zu Stargard; 26. Nov. 1297 (Nr. 2465 Bd. IV pag. 29): *Henricus Misenerus* aus Neu-Brandenburg; 6. Mai 1298 imprimis dominus ...... cognomento *Misnere* aus Güstrow; 2. Aug. 1303 zu Rathenow *Henricus Misnerus* (cod. dipl. brand. XXII 379). einen *Bartholdus Misnerus* gewährt uns 1253 cod. dipl. Pomer. (ed. Hasselbach und Kosegarten I 965.) er wird dort als miles angeführt.

Ich trage nun kein bedenken, diesen *Henricus Misnere* für unsern dichter zu halten, er war also, wie aus den bezeichnungen miles und dominus hervorgeht, von adel, that die erste zeit vasallendienste unter dem fürsten Nicolaus von Werle, den wir allerdings nirgends in seinen sprüchen erwähnt finden. etwa zwischen 1273 und 1279 wurde er dann lehensmann irgend eines der Askanischen fürsten. Januar 1279 findet er sich unter einer urkunde des markgrafen Otto; 1280 der markgrafen Otto Albrecht und Otto; 1282—85 Albrechts, ebenso 1290. 1298 findet

er sich wieder unter den zeugen des fürsten von Werle. die familie Misnere scheint die castellanei Wesenberg (Kreis Stargard, am Woblitzsee) besessen zu haben oder vielmehr erst die letzte zeit in diesen besitz gelangt zu sein.

für die spätere zeit habe ich noch folgende *Mîsnere* gefunden: in der Mark ist der name *Mîsnere* noch durch das ganze 14., 15., 16. jhrh. verbreitet cf. (Riedel cod. dipl. namenverzeichnis II. 365) Hinrik *Mîsner* 1384, Braunschweiger städtechronik (in den chroniken der deutschen städte Bd. VI pag. 99[17]). Johannes *Myssner*, canonikus to s. Blasii 1501 pag. 556[17]. ein Nürnberger geschlecht, das im 14. und 15. jhrh. blühte, führt ebenfalls den namen *Meichsener* (Nürnberger chronik IV 198[8], 233[10], 312[10]), namentlich wird ein Hans *Meichsener* 278[21], ein Heinrich *Meichsener* 198[8] angeführt. Henricus dictus *Myssener,* Köln. univ. matric. 1390; aus dem cod. dipl. Silesiae Bd. 3 ein *Mysener* anno 1387 (pag. 126), ein *Mysener* vigil (p. 147). ein *Nickil Myssner* (p. 100), ein Johannes *Meysner* Scultetus anno 1426, Bd. IV pag. 156; ein *Mysnerius* 1310 in einer urkunde aus Nicolspurch (Jos. Emler, regestae Bohemiae et Moraviae, 1882 Bd. II).

im vergleich zu anderen fahrenden ist also unser dichter nicht weit herumgekommen. schon früh gelang es ihm, ein besitztum, wie es seinen wünschen entsprach, zu erhalten. er selbst sagt in spruch (8) I 79 mit stolz von sich: *mîn lop sige erstriten hât hie und in mangen landen.* als geborner mitteldeutscher bewegte er sich an den höfen der Brandenburger und des durch verwandtschaftliche bande eng mit ihm verbundenen Böhmerkönigs Ottokar. die lobgedichte auf den bischof von Kamin und den grafen Herdegen von Grindelach sind jedenfalls nicht in Pommern und Süddeutschland entstanden, sondern da die Brandenburgischen fürsten viele verhandlungen und gemeinsame angelegenheiten mit den Kaminer bischöfen — und besonders gerade mit diesem Hermann — hatten,

so wird wohl der Mîsnere den bischof am hofe der Askanier kennen gelernt haben. der name Grindelach weist auf Süddeutschland hin und vdHMS. IV 721 hat auch einen Herdegen von Grindelach urkundlich nachgewiesen. doch konnte recht wohl ein süddeutscher in uns unbekannten angelegenheiten den weithin angesehenen hof der Askanier aufsuchen. wenigstens ist es mir unwahrscheinlich, dass der Mîsnere Süddeutschland durchwanderte, da sonst doch irgendwo eine andeutung mit einfliessen würde.

in seinen wanderjahren waren auch unserm dichter unangenehme erfahrungen nicht erspart gewesen, da er nicht den schein von der wirklichkeit unterschied: so bedauert er spruch 9 (I 89): *ich hân gelobet mangen man, daz mich nû rûwet, sît er so gar nâh schanden tût.* später, im gereifteren alter will er von solchen leuten gar nichts mehr annehmen, um sie nicht loben zu müssen und dadurch bei den guten in misscredit zu kommen: 101 (= XVI 40) *ouch bite ich keinen êrelôsen niht, der hie lebt lesterliche. ich weis wol, daz mir nieman gibet, erne sî gar tugndenrîche. waz sol mir eines schalkes gâbe, des gûtes ger ich niht noch sîner habe!* 9 (I 92) *die lobebêren herren wollen des niht lîden, daz ich die lasterbêren lobe, dez wil ich gerne mîden.* wenn er auch von milden unterstützt wurde (18 [II 49] *sie bûsten mir mîn armût*), so reichte dies nicht auf die dauer aus und seine klagen über wenig gastliche aufnahme wollen nicht verstummen. da er auf seine dichtkunst etwas hält und sie als höchstes, göttliches geschenk ansieht (cf. 73), will er nur geschenke von solchen, die ihm *durh got unt durh êre* gut geben. die zumutung der schalke (nr. 54), in ihre reihen zu treten, weist er als unwürdig ab: lieber will er die von ihnen drohenden gefahren auf sich nehmen. daher befindet er sich oft verlassen und in sorgen (55 = VI 37 *mich hât mîn ungelukke dikke in sorge braht*) (79 = X 44 *sît der plânêten louf unstête wart, sint meit mich ie gelukkes rât*). trotz-

dem die zahl der milden immer mehr abnimmt, verzweifelt er nicht: die würde der dichtkunst hält ihn aufrecht und in 97 (XV 40) antwortet er auf die frage, was er als dichter vermag, seinen gegnern. dieser spruch zeigt recht deutlich das programm der damaligen spruchdichtung und ist zugleich für alle bezeichnend: sie will gute dinge und tugend den leuten anraten, *„ûf gnâde“* singt sie und gibt den einzelnen ständen verhaltungsmassregeln.

Bei unserm dichter begegnen nur wenige anspielungen auf die politische lage und es lassen sich diese zur bestimmung, wann seine dichterische thätigkeit anfing, verwerten.

das historisch früheste ereignis, welches erwähnt wird, ist der tot des jungen königs Konrad (könig, sofern sein erbe das königreich Sizilien war). spruch 91 (XIV 10) beklagt den verfall des deutschen reiches und die gier der fürsten, die keinen neuen könig haben wollen. er erinnert zuletzt an das unglückliche geschick Konrads, der am 29. October 1268 auf dem marktplatze in Neapel hingerichtet wurde. (cf. schulmeister v. Esslingen [vdHMS. II 138]). aus den worten (XIV 18): *davon noch allen diutschen vursten eiset* lässt sich entnehmen, dass man noch unter dem unmittelbaren eindrucke der that stand, so dass also 1269 oder 70 als abfassungszeit des spruches und wohl auch des ganzen tones zu setzen ist.

in spruch 12 (I 132) berührt der Mîsnere das verhältnis zwischen Rudolf von Habsburg und Ottokar. er nennt Rudolf *kuninc* und *vogt von Rôme* und empfiehlt ihm Ottokar sich zum freunde zu halten, da er schenke des reiches und mächtig sei.

Ottokar, der nach dem tode seines vaters Wenzel 1233 auf den thron gelangt war, erweiterte sein reich bedeutend und suchte durch die pracht seines hofes alle andern zu übertreffen (Palacky, geschichte Böhmens I 191). dies und die damit verbundene freigebigkeit lockte die fahrenden herbei und lenkte aus

weiter ferne ihre schritte an den Böhmischen hof. so lässt sich aus den sprüchen Sunnenburgers (II 355b, 356b), Tanhûsers (vdHMS. II 90b), Wernhers (vdHMS. 3, 12b), Sigehers (vdHMS. II 361) auf einen längeren aufenthalt dieser dort schliessen (cf. Anz. f. d. A. Bd. 3, 107). kein dichter versagt dem könige das lob der freigebigkeit und schon hierdurch tritt Ottokar unwillkürlich in einen gewissen gegensatz zu R. von Habsburg, der wegen seiner sparsamkeit und kargheit gegen die fahrenden (cf. schulmeister von Esslingen, Stolle, den Unverzagten) verhöhnt wird.

Ottokars kriegsthaten erwarben ihm in Deutschland und ganz Europa grossen ruhm: 1271 trugen die fürsten ihm die krone an, die er aber ablehnte. als nun April 1272 Rudolf gewählt wurde, konnte es nicht ausbleiben, dass Ottokar dem unbedeutenden grafen, den er selbst zum ritter geschlagen hatte, die krone missgönnte. 1273 anfang november beklagt sich Ottokar in einem briefe an Gregor X, dass die fürsten gegen seine reclamation Rudolf zum könig gewählt hätten und dass der papst die wahl für ungültig erklären möchte (Cod. epist. Primislai Ottoc. II. Bohem. regis, ed. Dolliner epist. VII). 1274 wurde Rudolf zu Speier gekrönt und galt damit in den augen aller als rechter könig. gleich nach der krönung wird spruch 12 entstanden sein. der Mîsnere nennt Rudolf könig und gibt ihm den rat, sich Ottokar zum freunde zu halten: Rudolf hatte jedoch sofort die lehen, welche sich Ottokar angeeignet hatte, allerdings ohne erfolg, zurückgefordert. nach meiner meinung liegt in den worten: *halt in ze vrûnde* nichts anderes, als: lass' ihm nur die lehen, damit es friede bleibt. über das jahr 1274 können wir in der datirung nicht hinausgehen, denn schon am 15. mai 1275 wurde Ottokar zu Augsburg geächtet und 1276 begann der kampf. wäre dies vor der abfassung unseres spruches geschehen, so hätte der Mîsnere ihn sicherlich nicht den *besten vrideman ûf der erden* genannt.

so lange Ottokar gegen heiden und äussere feinde, wie Ungarn, kämpfte, passte wohl dieses lob, aber nicht, nachdem er durch trotz und eigensinn sich in acht und krieg gestürzt hatte.

spruch 39 (IV 37) ist ein lobgedicht auf den bischof Hermann von Kamin; vdHagen IV 721 spricht von einem herzog Hermann von Kamin, der der sohn des 1287 gestorbenen Barnim I. gewesen sein soll. jedoch ein herzog Hermann findet sich in gleichzeitigen urkunden nicht. Barnims I. söhne waren Bogeslaff IV., Otto I. und Barnim II. Barnims I. schwager war Heinrich, fürst von Mecklenburg (cf. Frauenlob Nr. 132 pag. 97): daher wohl die verwechselung bei vdHagen. schon die anfangsworte IV 37: *hêrlich gein got her al der kristenheit* deuten darauf hin, dass wir es mit einem geistlichen fürsten zu thun haben. die ausführlichsten nachrichten über diesen bischof verdanken wir Thomas Kanzows Pomerania [1]): *mittlerzeit* (d. h. zwischen 1248—55) *was der bischoff von Camin Wilhelm, von alter schwach und kranck worden* .... und *hat das stifft ubergeben und ist graff Herman von Gleichen Thumbherr zu Camin wider in seine stat bischoff worden ... aber nachdem nhu das stifft aus miltigkeit der fürsten und andern frommen Christen etwas zu genhomen, wirt man hernach sehen, wie sich die bischöffe mit der zeit auch haben der werltlichen händel, krieges, bündtnissen u. dergleichen angenhomen und demnach gots diensts nicht gross geachtet.* Hermann war also kriegerisch, und an den kämpfen, welche zwischen den pommerschen herzögen und den Askaniern entbrannten, nahm er thätigen anteil: zuerst stand er auf seiten der pommerschen fürsten, dann aber machte er seinen frieden mit den Askaniern (pag. 269 [1]). *so hat hertzog* (scil. von Pommern) *gesehen, das der bischoff von Kamin Herman nicht*

1) Pomerania, herausgegeben von H. G. Kosegarten, Greifswald 1816, I, 248.



allzu trewlich in der vheide bei ime gestanden und darumb als ein patron des stiffts ursach genhomen, das bischof Herman alt were und das man darumb .... solte einen coadjutoren erwelen fürst Jaromar den jüngern, des alten Jaromars v. Rhügen der noch lebete sohne ... aber bischoff Herman ist ny gut Pomersch geworden und hat sich mit den marggrafen verbunden, die ime zugesagt ime zu verteidingen gegen jederman, ausgenhomen ire vettern, die marggrafen. diesen zeitpunkt, d. h. 1280 oder 81 (cf. urkunde XXX in Raumers cod. dipl. Brandenburg. pag. 23, wo Albertus O. et C. fratres et Herman einen vertrag abschliessen) können wir als letzten termin für unsern spruch ansetzen. denn die jahre 1281 —89, in welchem zeitraume Hermann starb, sind nicht zu berücksichtigen, da Hermanns thätigkeit durch seinen coadjutor gelähmt wurde. pag. 21 haben wir angenommen, dass der Mîsnere mit dem bischof am Brandenburgischen hofe bekannt wurde, d. h. dass er unsern dichter kennen lernte, als er sich mit den Askaniern befreundete, was erst 1278 nach dem tode Barnims I. geschah. mithin fällt spruch 39 in die jahre 1278—81.

in ton XVII ist eine ganze reihe von lobsprüchen auf Brandenburgische fürsten gedichtet: in 115 wird Otto der Lange, in 116 Johannes sohn Otto, in 118 Albrecht gepriesen.

der in 115 erwähnte Otto der Lange stammte aus der ottonischen linie (cf. Kloeden: diplomatische geschichte des markgrafen Waldemar von Brandenburg, 4 Bde. 1845). nach dem tode seines vaters Otto III. 1267 übernahm Otto d. Lange die regierung. er war vermählt mit Judith, tochter des grafen Hermann von Henneberg und starb 1304. mit dem böhmischen königshause eng ververwandt, unterstützte er Ottokar in allen seinen kämpfen und bemächtigte sich nach seinem tode der königlichen schätze, um sich für seine dienste schadlos zu halten. 1279 wurde er zum vormund des jungen Wenzel, Otto-

kars sohne, eingesetzt. die böhmischen chronisten klagen sehr über die härte und den druck der steuern, welche Otto als vormund dem lande auferlegte, und über die rohheit Ottos gegen sein mündel; jedoch sind diese berichte tendenziös gefärbt und von politischem hasse eingegeben. der Goldener lobt ebenfalls Otto den Langen (vdHMS. III 52). wie wenig auch im ganzen auf solches lob zu geben ist, so haben beide mehrere gemeinsame charakterzüge Ottos. seine gebende hand ist wie ein mairegen (Mîsn.) oder die Saladins (Gold.), er ist unverzagter ehrenkämpfe (Mîsn.) oder der ehren ein spiegelglas (Gold.), er ist männlich, tapfer, ellenhaft etc.

Der zweite spruch lässt durch den zusatz *„Johannes sun“* erst erkennen, welcher von den vielen Ottonen hier gemeint ist: es ist der so berühmte markgraf und minnesinger Otto mit dem pfeile aus der Johanneischen linie, der von 1266—1309 regierte. seinen beinamen führte er seit 1279, wo ihn bei der belagerung von Stassfurt ein pfeil traf, der ein ganzes jahr stecken blieb, bis er ausheilte. er selbst wie seine freunde Heinr. von Breslau, H. von Meissen, H. von Anhalt, Witzlaf von Rügen und sein mündel Wenzel von Böhmen sind dichter gewesen und es ist daher begreiflich, wenn die gehrenden sich an Ottos hofe gern aufhielten, 7 seiner lieder sind noch erhalten (vdHMS. Bd. I pag. 11).

der 118 erwähnte Albrecht ist ein bruder Otto des Langen. dass diesen der dichter nur gemeint haben kann, wird durch den titel *„marcgrâve“* deutlich, denn ein anderer Albrecht, Otto des Langen sohn, starb 1297 in ganz jugendlichem alter. unser Albrecht ist 1260 (1257?) geboren. er regierte zuerst gemeinschaftlich mit seinem bruder. am 19. April 1272 wurde dann ein plan zur teilung der länder unter die 3 brüder Otto, Albrecht und Otto entworfen, der aber erst 1284 zur ausführung kam: von da an herrschte Albrecht selbständig in der heutigen Mittelmark (Straussberg, Oderberg, Biesenthal) und Star-

gard. er war ein tapferer kriegsheld, allein sein sinn, der schon von früh an zu den geistlichen geneigt hatte, wurde in religiöser beziehung immer befangener: er gründete viele klöster und in seiner umgebung hatte er später am liebsten geistliche, die mit ihm sangen und beteten. er selbst legte das Dominikanergewand, welches ihm zu tragen gestattet war, nicht mehr ab und gab dadurch seinem hofe ein klösterliches aussehen. vielleicht spielt spruch 120 darauf an. 1300 starb er und sein land fiel seinem neffen Hermann zu.

Es fragt sich nun, wann der Mîsnere diese sprüche verfasst hat. ich glaube, dass sie alle 3 zu gleicher zeit componirt sind und wie Hermann der Damen (vdHMS. III 165) im allgemeinen die Brandenburgischen fürsten lobt, so der Mîsnere sie namentlich und jeden durch einen besonderen spruch. aus dem umstande, dass er Otto, um ihn von anderen zu unterscheiden, Johannes sohn nennt, lässt sich vielleicht der schluss ziehen, dass dieser spruch vor 1279 gestiftet wurde. denn wo dieser Otto sonst vor verwechslungen geschützt werden soll, nennen ihn die chronisten Otto mit dem pfeile, und dieser beiname ist bei ihm so feststehend, wie bei Otto „der Lange“ hinzugefügt wurde im gegensatze zu seinem bruder Otto (auch der kleine oder Otteken genannt). zwar war erst 1284 Albrecht selbständiger herrscher, aber es konnte ihm natürlich schon vorher der titel *marcgrâve* beigelegt werden, den er auch schon in urkunden vereinzelt führt. da nun Otto mit dem pfeile 1266, Otto der Lange 1267 die regierung übernahmen, so sind also diese sprüche in einem der jahre 1267—79 verfasst.

Es sind zu wenig andeutungen in den sprüchen auf historische ereignisse enthalten, als dass wir das ganze leben des dichters daraus überblicken könnten. 12 jahre dichterischer thätigkeit liegen vor uns, und da die urkundlichen nachweisungen seines namens noch bis 1303 gehen, so ist also die zeit von 1267—1303 von ihm

durchlebt worden. nur weniges zur zeitbestimmung unwesentliches ergibt sich noch, wenn wir als ergänzung für seine eigenen angaben solche zeitgenössischer dichter heranziehen.

II. Die litterarischen beziehungen der zeitgenössischen dichter zum Mîsnere und umgekehrt.

Hermann der Damen[1]), ein fahrender, der sich besonders an norddeutschen höfen aufhielt, lobt in einem spruche (vdHMS. III 163) den Mîsnere und Konrad von Würzburg als die besten Dichter:

der Mîsnere und meister Chuonrat
die zwên sint nu die besten.

vorher erwähnt er Reinmar, Walther, Rubîn, Nîthart, den Sunnenburger und Marner als schon gestorben.

von diesen sind der Marner und Sunnenburger zeitlich die spätesten. Marners todesjahr ist vor R. v. Habsburg regierungsantritt zu setzen (Marner, Strauch pag. 22). Sunnenburger ist nach Zingerles ansicht bald nach 1275

---

1) v. d. Hagen nimmt an, dass er nach dem flüsschen Dahme benannt ist und will ihn zu einem Brandenburger machen. seiner heimat nach gehört Hermann der Damen viel mehr mit Rûmsland als mit dem Mîsnere zusammen. urkundlich kommt der name häufig vor: Schleswig-Holst. urkd.-buch I, 225: Henricus de Dame, anno 2. Febr. 1306, Bd. I, 3 Lambertus van Dame anno 1300, Bd. I, 11 Bertram de Daame 1304. eine familie von Damen lässt sich für eine ganze reihe von jahren in Rostock nachweisen. cf. Meckl. urkdb. Nr. 1514: Bertram Dame anno 1280; Nr. 1948: Bertram Dame Nr. 2262, 2325, 2410; Ludolf Dame Nr. 2012, anno 1289; Henricus de Dame civis anno 1304, Nr. 2970; Johannes de Damn Nr. 3379. einen Hermann nachzuweisen ist mir nicht gelungen, ich glaube aber, dass der dichter aus dieser Rostocker familie stammt. das „der" in H. der Damen erklärt sich durch analogie und stammt von späteren „der" Marner, „der" Mîsnere, Heinrich „der" Frouwenlop etc.

gestorben (Sunnenburger, Zingerle, pag. 22). da Konrad noch lebte, so muss der spruch vor 1287 gedichtet sein.

eine weitere reihe von stellen beschäftigen sich mit der dichtkunst des Mîsnere: Konr. v. Würzburg lobt in einem spruche unsern dichter offenbar ironisch (vdH. MS. II 334): sein ton erglänze vor allen andern und die sänger am Rhein unterliegen seiner macht. das lehren ihn die Sirenen, die ihn von greifen über das lebermeer fort entführen liessen. Helena von Griechenland würde ihm für seinen gesang dank wissen: er tönt wie die nachtigall vor den geiern. ist dieses lob schon wegen seiner überschwänglichkeit verdächtig, so merkt man aus dem folgenden, das die pointe bildet, dass alles ironie sei:

wan sol ze sînem sange ûf eime messetage vîren,
alsus kan ich lîren,
sprach einer der von Eggen sanc.

d. h. man wird auf einer kirchweih bei seinem gesange sich zwar still verhalten, aber jeder spielmann, der lieder von Ekke singt, wird sich sagen, dass er es ebenso gut machen kann. mit diesen fahrenden, die von Ekke singen, ist die niedrigste art von sängern gemeint, bei welchen solche lieder besonders beliebt waren (Marner pag. 34—36). dichter, die etwas auf sich hielten — und zu diesen rechnet sich ja auch der Mîsnere — sahen auf jene bänkelsänger mit verachtung herab. aus den worten: *damit er bî Rîne die singer leit in getwanc* folgt noch nicht, dass der Mîsnere sich am Rheine befand. ich beziehe es vielmehr auf die sänger, die damals gerade am Rheine sind; welche aber damit gemeint sind, wage ich nicht zu entscheiden.

Das verhältnis zwischen Marner und dem Mîsnere ist ein recht gespanntes und der grund für die feindschaft lag sowohl in der überhebung und dem selbstbewusstsein beider, als auch in dem gegensatze zwischen Süd- und Norddeutschland. der süddeutsche sänger glaubte im besitze aller cultur und alles wissens zu sein und sah mit

scheelen augen auf jeden mitteldeutschen. umgekehrt suchten nun diese zu beweisen, dass sie gleiche bildung besitzen. Rûmeslant, ein sächsischer fahrender (vdHMS. III 56) sagt: *jâ gît er eime Sahsen also vil als eime Swabe* und bestreitet damit ausdrücklich die überlegenheit der schwäbischen dichter. der Mîsnere, der sich überhaupt von allen md. dichtern am engsten an die oberdeutschen anschliesst, sucht den Marner sogar noch an gelehrsamkeit zu übertreffen, er weist ihm wenigstens mehrere fehler nach. ein ganzer ton XII bezieht sich direct auf Marner XV 15. Marner erwähnt nirgends den Mîsnere namentlich, während dieser sich mehrere wortspiele mit dem namen seines gegners erlaubt (Nr. 32 und 88, cf. Strauch, Marner pag. 3 und 4). Schönbach (Anz. f. d. a. III 123) führt noch eine reihe von stellen an, in denen er polemik des Marner gegen den Mîsnere erblickt. so z. B. XIII 3 einen spruch, den Strauch auf Reinmar v. Zweter bezieht (pag. 16 u. 26). — spruch I 13 des Mîsnere ist in der Pariser hds. unter den gedichten Boppes zu finden, er bildet dort mit einem zweiten, der polemisch gehalten, einen ton für sich, der ganz mit ton I des Mîsnere übereinstimmt. sprache und ausdruck weisen auf Mitteldeutschland (cf. Bech, German. 22, 385), während Boppe ein Oberdeutscher ist. Bech hält auch spruch 2 für eigentum des Mîsnere und, wie mir scheint, nicht mit unrecht, da in dem spruche auch sonst von diesem gebrauchte bilder vorkommen. zeitlich gruppiren sich nun die sprüche etwa in folgender weise:

1) Marner XV 15 (zeit unbestimmbar.).
2) berichtigung von seiten des Mîsnere XII 82—85 (ton XII gehört zu den frühesten des dichters, der metrik nach).
3) Marner XIII, 3 „hebt die sucht, mit erborgter gelehrsamkeit zu prunken, als lächerlich hervor, besonders, da bei dem „meister“ sich damit dünkel und herabsetzung der übrigen verbindet“. Schönbach.

4) Mîsnere I 13 a (= vdHMS. II 384): „so wenig du ein wirklicher marnære bist, so wenig bist du ein wirklicher künstler“. Bech.

denselben dünkel und hochmut, den der Mîsnere am Marner tadelt, beklagen umgekehrt einige andere dichter an ihm selbst, z. B. Gervelin (cf. Roethe, R. v. Zweter, pag. 183, 231) spr. 18 (vdHMS. III 38): *ez waren singer als noch sint, die tihten vil wol kunnen, nû wil er dem Marner sînes sanges niht gegunnen, ich weiz noch singer, die dort obne sint in Ostervranken.* wer mit diesen singern gemeint ist, lässt sich besonders aus Rûmesland (vdHMS. III 65) vermuten: dort soll der Mîsnere sich K. v. Würzburg zum mitsinger nehmen. *Ostervranken* ist die gegend am Main (Bit. 32 b, Nib. 1464, 2), so dass auch diese bestimmung gut auf Konrad v. W. passt. Gervelin fordert weiter den Mîsnere auf, den pfaffen ihre töne zurückzugeben. wohl beklagen sich sonst dichter, dass ihnen töne von andern gestohlen sind (tœnediep cf. Wilmanns pag. 30). aber dieser vorwurf, von pfaffen töne entliehen zu haben, findet sich sonst nirgends: es ist allerdings möglich, dass der bestohlene zugleich dichter und pfaffe war. vielleicht ist es auch blosse nachahmung Marnerscher complimente (XI 3). allein noch eine andere und wahrscheinlichere erklärung lässt sich finden, auf die zuerst Burdach (Reinmar und Walther pag. 138) hinwies.

die bildung, die unser dichter besitzt, ist eine für damalige zeiten ungewöhnliche, und besonders der umstand, dass viele sprüche theologischen inhalts sind, legt die vermutung nahe, dass er eine höhere von geistlichen geleitete schule besuchte oder auch zur weiteren ausbildung von ihnen in gewissen fächern privatunterricht empfing (cf. v. Liliencron: über den inhalt der allgemeinen bildung in der zeit der scholastik, München 1876; Roethe: R. v. Zweter pag. 190). auf diesen schulen wurde viel musik getrieben und sie häufig überhaupt nur zu diesem zwecke gegründet. so z. b. bestimmte Dietrich, markgraf von

Meissen, bei gründung eines stiftes regulärer chorherren bei St. Afra 1205: damit der gottesdienst mit feierlichkeiten begangen werden könne, solle daselbst eine schule von knaben gehalten werden. auch die worte Rûmeslands: *nu lobe den Mîsner, der kan mê, wan daz er liset in buochen* machen die vermutung wahrscheinlich, dass der Mîsnere nicht bloss schriftgelehrt, sondern auch musikkundig war. diese musikkenntnis bestand nun darin, dass pfaffen und also auch unser dichter nach Burdach die Guidonische hand benutzten. Rûmesland und Gervelin dagegen vertreten noch die alte richtung. Gervelin will gern mit ihm freund sein, wenn er diese töne den pfaffen zurückgibt und nicht etwa glaubt, durch solche kunst eine besondere stellung vor den andern beanspruchen zu müssen: denn erfunden sei sie ja doch nicht von ihm und berechtige ihn daher auch nicht zu solchem stolze.

zum schlusse ist noch Rûmesland (spr. 86, 87 vdHMS. III 65) zu erwähnen. Singûf, ein fahrender Norddeutschlands, hatte die meister aufgefordert (vdHMS. III 49), ein von ihm gegebenes rätsel zu lösen, jeder könne sich zur aushilfe 3 andere meister hinzuwählen. nun haben wir in der Jen. hds. gleich dahinter die auflösung, am rande steht von derselben hand: Rûmesland. er, den wir doch unbedenklich für den wirklichen finder des rätsels halten können, tadelt darin den Singûf, dass er sich noch habe einen irrtum zu schulden kommen lassen. 86, 87 wird noch einmal auf das rätsel angespielt, in 86 klagt Rûmesland über den hochmut Singûfs, über seinen namen spottend hofft er, dass Singûf im verein mit Singabe, Singhin, Singher, die er sich zu genossen wählen möchte, besiegt werde. ich selbst werde es mit den vieren (sc. gegnern) halten. hieraus geht hervor, dass das rätsel nicht direct an Rûmesland, sondern eher an den Mîsnere gerichtet war.

den späteren meistersingern war der Mîsnere nicht unbekannt und sie unterscheiden ihn jedesmal von Hein-

rich von Meissen oder Frauenlob. in den 12 alten meistern im rosengarten (vdHMS. IV 887) wird der Meissner als 15. meister angeführt:

fünff nachsinger ich dir nenne
der Ungelert und Erenpot erkenne
herr Neithart Fuchs was hochgemuot
der Meichsener kunst die renne.

in Valentin Voigts verzeichnis steht er gleich hinter dem „edlen Marner". in der Berliner hds. des H. Sachs nr. 414 (cf. Schnorr von Carolsfeld zur geschichte des deutschen meistergesanges, Berl. 1872 pag. 38) ist ein noch späteres zeugnis für den Mîsnere enthalten:

Heintz Schuller war kein gleissner
der Marner und der Meissner
der Ungelert
Joringer auch (*dar*) *kame u. s. w.*

ferner aus derselben hds. bl. 426 b (cf. Anz. f. d. a. 3, 120 und Ph. Wackernagel: Kirchenlied II 1078)

Und der Marner.
sein kunst ist weit erclungen
herczog Leupolt in fürsten don
gar meisterliche künst hat wol gesungen
der Meissner war ein meister kluog etc.

III. die sprache des Mîsnere.

Wir haben uns in diesem capitel die frage vorzulegen: ist der Mîsnere durch sprachliche eigentümlichkeiten als Märker zu erkennen oder ist, worauf ja sein name hinweist, Meissen als seine heimat anzusehen?

das ganze sprachgebiet, welches wir unter dem namen mitteldeutsch zusammenfassen, ist in sich ebenso verschieden gegliedert, wie das mhd.: wie hier alemannisch, schwäbisch, bairisch und die unterstufen, so sind auch im md. die dialecte nach ihrer stellung zum niederdeutschen zu sondern. der einfluss, den südliche cultur und sprache

auf sie ausübt, macht sich in verschiedenen zeiten in den einzelnen landschaften verschieden geltend. was nun das meissnische anbetrifft, so sind alle urkunden dieser landschaft noch um 1300 lateinisch verfasst [1]) und daher für unsere zwecke unbrauchbar. brandenburgische sind, wenn nicht lateinisch, nd. und erst im 14. jhrh. nehmen die kanzleien einzelner städte das md. an [2]), wie es in Thüringen, Schlesien, Böhmen längst im gebrauch war. Wittenberger urkunden z. b. zeigen erst von 1356 an md. gepräge mit hie und da eingestreuten nd. formen, während das städtische amtsbuch Wittenbergs bis 1416 nd. geschrieben wurde. noch heutzutage lässt sich eine genaue grenze durch die Mark ziehen: auf der einen seite nd. sprache, auf der andern md. [3]). allerdings wird durch den ungeheuren einfluss, welchen das Berlinische [4]) ausübt, auch diese scheidung bald schwinden.

dichter md. oder nd. gegenden verhalten sich dem mhd. resp. md. gegenüber in gleicher weise. da hauptsächlich im südlichen und mittleren Deutschland die dichtkunst gepflegt wurde und von hier aus in das nördliche

---

1) in Gersdorfs cod. dipl. des hochstifts Meissen ist die erste deutsche urkunde erst vom jahre 1318 und ist da allerdings md. verfasst (I 301).

2) in Riedel cod. dipl. Brandenb. ist die erste md. ausgestellte urkunde von markgraf Otto I. aus dem jahre 1378 (bd. II nr. XVI), die nächste 1478 (bd. II pag. 93).

3) diese grenze geht etwa in grader linie von Zahna nach Annaburg, von hier nach Prossmarke. was nördlich ist, ist den vocalen nach nd., dem consonantenstande nach ist zu scheiden zwischen den Flämingdörfern, wo 9 % md. eindringlinge, und den buschdörfern, wo etwa 40 %, cf. den aufsatz Winters in „Neue mitteilungen des thüring.-sächsischen vereins“, ed. Zacher, bd. 9, heft 2 pag. 1—21 und Stier, über die abgrenzung der mundarten im kurkreise, progr. des Wittenberg. gymnas. 1862.

4) de dialecto Marchica quaestiunculae duae. Diss. von Bruno Graupe, Berlin 1879.

und östliche Deutschland gelangte, so lehnen sich die norddeutschen in ihrer form ganz an diese an und versuchen es natürlich auch in der sprache: sie vermeiden grob mundartliches und nähern sich in der vocalbezeichnung der oberdeutschen. jedoch gelingt dies den einzelnen nach ihrer befähigung verschieden und gerade die dialectischen eigentümlichkeiten, die fast keiner ganz ablegen kann, bilden für uns ein wertvolles kriterium zur bestimmung der heimat dieser dichter, wo sie nicht schon urkundlich beglaubigt ist.

die poetischen denkmäler der Mark und Meissens sind nicht bedeutend: für die Mark haben wir ein gedicht aus dem 14. jhrh. in der Marienkirche zu Berlin [1]) und von einem andern, das arg verstümmelt ist und sich auf Friedrich I. bezieht, einzelne fragmente [2]). zur zeit des Mîsnere dichtete Otto mit dem pfeile, aber aus seinen 6 kurzen liedern lässt sich nichts besonderes, mundartliches herausfinden. Hermann Damen als märkischen dichter zu rechnen, hat, wenn man seine reime durchprüft, viel bedenkliches und unsicheres. es bleibt uns also kein einziger übrig, der in der Mark urkundlich bezeugt, zur vergleichung heranzuziehen wäre.

mit Meissen sind wir besser bestellt; wir besitzen einige denkmäler: Heinrichs von Krolwitz [3]) vater unser, das nach Lachmanns worten: zwar eben nicht schön, aber auch nicht ganz elend ist und für meissnisch wohl ziemlich alt, fällt nach vers 4755 ff. und 4744 ff. in die jahre 1252—55. ferner haben wir Frauenlobs gedichte, dazwischen müsste dann zeitlich unser Mîsnere zu setzen

---

1) Lübke, der totentanz in der Marienkirche zu Berlin, 1861. Gödeke, Gr. I 324 No. 10.

2) abgedruckt in Riedel: 10 jahre aus der geschichte der ahnherren des preussischen königshauses p. 164.

3) Lisch: H. v. Kr. vater unser, Quedlinburg 1839, Germania 8, 355—362, ADB 17, 179.

sein. für die spätere zeit kommen noch Heinrich von Freiberg [1]) und H. von Mügeln [2]) hinzu.

Ich gebe nun im folgenden ein bild der sprachlichen eigentümlichkeiten, wie sie sich aus den reimen des Mîsnere ergeben, und ziehe zur vergleichung H. von Krolwitz und Frauenlob heran. doch vorher noch einige worte über die hds.

der Mîsnere ist, wie bekannt, nur in éiner und im allgemeinen sehr guten hds. überliefert. ich selbst habe eine genaue abschrift genommen, die nur weniges vom Hagenschen druck abweichendes ergeben hat. da der schreiber selbst ein mitteldeutscher, wahrscheinlich ein Sachse war, so hält es hier schwer, eigentümlichkeiten des dichters und des schreibers, der landschaftlich eng mit ihm verwant, zu sondern. sicheres kriterium für die sprache des dichters können nur die reime gewähren, die aber, da unser dichter sehr reimarm und die zahl der sprüche nicht gerade gross ist, für dialectuntersuchungen nicht viel ergeben.

was die orthographie des schreibers betrifft, so steht für i jedesmal y. auch der dichter hatte schon so geschrieben, wie dies aus spruch 32 hervorgeht. ch ist überall durchgeführt, wo wir es noch heute haben, z. b. *nicht* etc., auch im auslaute für c: *ubervluzzich*. im anlaute steht tz für z. für æ wird der eingentlich md. laut ê geschrieben, für sch meist bloss sc, die endung er ist abgekürzt durch ˀ; ů verdient besondere aufmerksamkeit, mit den seiten nimmt es an häufigkeit zu. es ist blosses dehnungszeichen = û, und entspricht mhd. 1) u, 2) û, 3) iu, 4) uo. jedoch — und dies ist ein zei-

1) um 1300: H. v. Fr.: Tristan, ed. Bechstein, Leipzig 1877. Pfeiffer, übungsbuch p. 126—135.

2) H. v. Mügeln, fabeln und minnelieder, ed. W. Müller, Gött. 1847. Germania 13, 104. Schröer, dichtungen H. v. M. nach den hdss. besprochen. WSB. 1867 55, 451—520. Böhme (?) cf. Martin im Anz. f. d. a. Bd. 3, 112.

chen, dass unser dichter nicht strenges md. schrieb — reimt nur ganz selten ein ů (= mhd. uo) mit einem ů (= û) oder gar ů = iu. verdunkelung der praefixe ist häufig, also unt, vur, ir etc., auch aspiration im pronomen. formen, die nach dem metrum verkürzt sein müssen, finden sich aufgelöst, während an anderen stellen wieder unberührt. es ist dies auf rechnung des schreibers zu setzen. manchmal könnte man es auch für altertümlichkeit nehmen, wenn nicht eben das metrum zur synkope nötigte. merkwürdigerweise lässt der schreiber formen, wo metrisch inclination des pronomen an das verb stattfinden muss, stets apokopirt, also: *prîs ich, lob ich* etc.

wenn unser dichter sich reime zwischen kurzen und langen vocalen gestattet, so ist dies nicht ungenauigkeit, sondern seinem dialecte gemäss. diese reime lassen sich zur bestimmung der heimat nur wenig verwerten, da schon oberdeutsche derselben zeit sie haben, wie Marner und Sunnenburger. sie sind über das ganze mitteldeutsche gebiet verbreitet.

1) **a : â cf. Whold. § 59.** *Misn.*: *wâr : gar : schar* I 3; *sal : sal : mâl* IX 28; *offenbâr : wâr : schar* VI 20; *gar : jâr* II 34; *offenbâr : jâr : schar* IV 121; *rât : hât : pfat* X 44; *man : kan : vân* IV 49; *undertân : man* VI 45, XIII 16; *an : widertân* VIII 32; *dar : wâr : gar* IV 52. *raten : berâten* XVI 58 (Zs. 4, 31); *gâbe : habe : rabe* XVI 42. *HvK.* reimt 27mal *gar : . . . âr,* oft aber auch *gar : . . . ăr.* Lisch führt pag. 20 noch 57 andere beispiele von *a : â* an. ob er klingende statt stumpfer reime braucht, lässt sich bei ihm nicht sicher nachweisen. *Frl.* ebenfalls häufig und zwar durch alle töne *ă : â*, im Frouwenleich z. b. *an : getân* 14, 10; *stat : hât* 15, 3; *zwâr : gewar* 15, 24; *nar : klâr* 15, 28. in klingenden reimen *gesparet : jâret : klâret* 133, 3; *râmen : sâmen : schamen* 117, 6.

2) **ê : e Wh. § 69.** *Misn.*: *êren : hêren* (mhd.: *herre*) VII, 31; *kêre : hêre* IV, 44. *HvK.*: *wer : hêr* 664; *her : mêr* 1741, 2001, 4877; *swêr : wer* 4607; *Frl.*: *er : ger : her : mêr* 30, 12.

3) **i : î Wh. § 72.** *Misn.*: *lîbe : schrîbe* V, 21. die endung *-lich, -ich* gebraucht unser dichter bald kurz, bald lang: *dich : sicherlich* IV 33 u. öfter; *sicherlîche : rîche* XVII 29 u. öfter; *rîch : dich* IX 8; *himelrîch : sich* VI 12. bei *HvK.* 7 beispiele, wo pronomen *mich dich sich* auf endung *lich* reimen. Lisch pag. 20. *Frl.*: *sîn : bærerîn : hin* 3, 13; *sicherlich : sich,* (imper.): *dich* 347, 14; umgekehrt sehr häufige verbindung von *rîch : lich* 22, 3; 62, 1; 68, 1; 326, 6 u. öfter.

4) **o : ô.** *Misn.*: *got : gebôt* VI 67 (verb); *dort : wort : gehôrt* X, 2. *HvK.*: *got : gebôt* 546; *wort : gehôrt* 2104; *got : nôt* 2981, 4857; *: tôt* 3102 im ganzen 14 fälle. *Frl.* hat meines wissens nur in 307, 7 *dort : zerstôrt* : *mort.*

5) **û : u Wh. § 50.** *Misn.*: *gevrûndet : gekundet : gesundet* VIII 56; *sunde : grunde : sich vrûnde* XVI 2; *brust : tûst* VIII 44. es lässt sich nicht sicher feststellen, ob der dichter *gevrundet* oder *gevriundet* gebraucht hat. in der hds. sind die reime *gevriundet : gekyndet : gesundet* nach keiner seite hin beweisend. *HvK.*: *suht : irluht : gedûht* 1647. *Frl.*: *gekundet : gevrundet* 267, 13; *stunde* (verb) *: sunde* 234, 16; *munde : grunde : vrunde* 311, 15,

6) **i : ë Wh. § 32, 33, 39.** *Misn.*: *winde : ende* XIII 47. die brechung gewahren wir nicht in *HvK.*'s reimen; die hdss. haben selten den gebrochenen laut, so in S IX *wert* für *wirt* 3102. *H. von Mügeln* fab. 6, 10 *verre : erre.* *Frl.*: *irren : verren* 418, 8; *wirt : verbirt : begërt* 297, 1.

7) **î (i) : ie § 113. § 40.** *Misn.*: *geschît : diet* aus *geschi(h)et* XII 21, dies *ie* ging md. in *î* über, und so ist bei unserm dichter zu setzen: cf. Germ. VIII p. 357,

VI 422 und Ebernand von Erfurt, ed. Bechstein XIX. *HvK.: hie : zie* 1837; *sie* (inf.) *: zie* 978; *geschie : hie* 4463; *sie : geschie* 2047; *geschiet : diet* 3887; *liht (lieht) : gesiht* 849, 1643. *Frl.: gît : lieht*, krl. 4, 1; auch gekürzte *i* = *î* = *ie*: *tier : gir* 424, 9; *girde : wirde : zierde* 5, 3; 8, 9; 56, 3; *margarit : siet* 287, 8; *zilt : hilt* (kann auch von *hëln* kommen) 235, 12, *vlint : sint* marl. 64, 28; *sprinc : vinc* 236, 11.

8) **û : uo § 87. § 131.** *Mîsn.: ûf : geschûf* VI 18; *nû : tû* IV 11; *brust : tûst* VIII 44. *HvK.: nû : zuo* 489, 4717 (Grimm, Gr. 3, 249); *sun : getuon* 228; *muot* (= *muejet*) *: zût* 1226. *Frl.: kû(o)chen : strûchen* 55, 12; *getuon : sun* 10, 1.

9) **û (= mhd. iu) : û § 86.** (cf. auch nr. 5). *Mîsn.: ûch : drûch* IV 143. im innern des verses sind etwa gleich viel fälle, wo organisches *iu* und wo *û* in der hds. steht. *HvK.: dûbel : ubel* 4053, jedoch kein sicher beweisendes beispiel, „vielleicht war zur zeit HvK.'s das organische *iu* noch nicht geschwunden". Germ. VIII pag. 357. *Frl.* 26, 6: *natûren* (mhd. meist *nat*$\underset{(iu)}{iure}$)*: trûren : nâhgebûren. sûchen : kûchen* 55, 6.

für das fehlen des umlauts gibt es nur wenige beispiele, aber sie sind natürlich für die textconstituirung entscheidend. bekanntlich hat das md. eigentlich nur den umlaut von *a* und *â* zu *e* und *ê* zugelassen, letzteren auch nicht immer.

10) **â = mhd. æ § 57.** *Mîsn.: verspâten : misserâten : tâten* X 37; *versmâhet : enpfâhet* II 180; daneben auch die form *enphêt* in der hds. I 8 u. öfter. bei *HvK.* und *Frl.* keine beweisenden reime.

11) **ô = mhd. œ § 82.** *Mîsn.: trôst : erlôst* II 42; *ûz den bôsen : lôsen* II 137; *wort : gehôrt* X 2. innerhalb des verses hat die hds. stets *ô*, nie *œ*, also *kôren* etc. *HvK.: gehôrt : wort* 2104; *gehôre : ôre* 4164, 4183; *schône* (adj.) *: krône* 1352. *Frl.: dort : zerstôrt : mort* 307, 7.

12) û **für mhd. iu § 120.** *Mîsn.:* kein beweisender reim, im innern des verses häufig, ich habe stets *û* gesetzt. *HvK.: brûte* (dat.) *: trûte* 887; *natûren : mûren* 1821.

13) **u für mhd. ü § 54.** *Mîsn.: brunne : wunne : sunne* XVII 81; *jungern : hungern* II 72. *HvK.: ervult : schult* 2027. *Frl.: kunnen : sunnen : wunnen* 25, 9.

14) **rückumlaut § 60.** *Mîsn.: karte : harte* VIII 44. diese form auch obd., jedoch dann mit *â*. bei *HvK.* viele beispiele, daneben auch solche ohne rückumlaut. z. b. *kêrten : êrten* 240, 825. *Frl.: karte : scharte : larte* 46, 6; *Gerhart : gelart* 130, 17; *gelart : bart* 266, 2; *gelart : wart : gekart* 301, 1.

der **consonantismus** zeigt keine erheblichen abweichungen vom mhd.

15) **h schwindet leicht zwischen vocalen § 226.** (cf. nr. 7). *Mîsn.: gêt : getwêt* XII 33; *den : jên : geschên* IV 124; *wân : entfân* XIII 20; *hât : stât* VI 24; *gesên : jen : schpên* II 8; *Johan : stân : hân* IV 4. *HvK.: stâl : gemâl* 1220; *gân : hân : bestân* 2460; *drêt : stêt* 1480 etc. *Frl.: wîen : gedîen : drîen* 56, 9; *enfân : getân* 108, 1; *verslæt : bevæt* 297, 11; *anschrîet : driet : gewîet* 1, 9; *den : spen* 236, 8.

16) **h oder ch fällt im auslaute ab. Wh. § 228.** *Mîsn.: dâ : verstâ* XIII 10; *zergê : ê* VI 89; *Marie : verlie* V 16; *lie : drie* X 33; *schrie : wie* XIV 7; *drie : verzie* XV 15. *HvK.: nâ : enphâ* 136; *nâ : blâ* 1681; *nâ : dâ* 2023; *ê : vlê* 2586; *verlie : hie* 3209. *Frl.: hô : sô* 238, 2; *Jessê : vlê : wê* 298, 8; *jâ : blâ : slâ : grâ : dâ : nâ* 139, 13; *krâ : dâ* 57, 1.

17) **ch : h § 219, 1.** *Mîsn.: sprach : jach* II 227; *bach : dach : geschach* I 80; VII 16; *dich : sich* (impr.) IV 79. *HvK.: sprach : sach* 1370; *bewacht : naht* 595; *vollenbraht : volmacht* 1144. *Frl.: zerbrach : geschach : dach* 286, 7.

18) **mm = mhd. mb § 169, 170.** *Mîsn.:* kein

beweisender reim, jedoch wohl anzunehmen, da diese assimilation sich über ganz Mitteldeutschland ausdehnt. aus *HvK.* nichts ersichtlich. *Frl.*: *wamme* : *flamme* krl. 7, 1; *umme* : *krumme* : *swumme* 74, 9.

19) **d und t § 173. § 181.** *Mîsn.*: die hds. hat in denselben worten bald *d*, bald *t* (nur *verterben* stets geschrieben, welches echt md. § 181). es waren, wie man aus den reimen sieht, dem dichter beide formen mundgerecht. also *bilde* : *milde* II 98; *milten* : *spilten* II 43. ich habe nach *n* und *l* und vocalen stets *d* gesetzt: *schelde* (ahd. *schelte*) : *melde* I 97; *schilde* : *milde* XVII 34. *HvK.*: *brôdes* : *tôdes* 2914. *Frl.*: *geliden* : *smiden* : *befriden* 320, 2.

20) **die erweichung von age, ege zu ei häufig.** *kleit* : *bereit* : *treit* II 242; *kleit* : *angeleit* IV 83; *kristenheit* : *treit* IV 37; *gît* : *nît* : *lît* II 99.

21) **ge fällt aus.** *mor(ge)ne* : *zorne* X 36. cf. *nirne* cod. dipl. Sax. II 8, 98.

22) **h durch w vertreten § 168.** *rûwet* : *schûwet* I 78; *rûwe* : *schûwe* VIII 20. *Frl.*: *vlûwet* : *rûwet* 269, 16; *untrûwe* : *schûwe* 297, 16; *verschûwet* 268, 17.

23) **cht für ft § 218.** *achterslac* II 218 = *afterslac* bei *Frl.*, II, 13, 4. *Frl.*: *sigenuht* 13, 14 = *sigenunft* K. L. 1, 7.

24) **d : s.** *snôden* : *bôsen* II 76. dies wohl zu ändern in *lôsen* : *bôsen*.

Flexion. dem dichter sind beide formen der 2. klasse der feminina mundgerecht, jedoch bevorzugt er die unflectirten: *z' aller stunt* II 34; *endehaft* : *von meisterschaft* IV 97; *von geburte* : *vurte* V 15; *gût* : *mit vlût* IV 26; *ist* : *mit mitewist* IV 28; *hande* : *lande* XVII 83; *tugent* (gen.) : *jugent* IV 76. *HvK.* hat beide formen, nur kommen die unflectirten häufiger vor, weil der vers 4 hebungen stumpf erfordert. bei *Frl.* ebenso: *der vrist* : *list* 1, 13; *von kraft* : *haft* 3, 1; *an der stat* : *trat* 115, 7; *in der hant* : *pfant* 292, 11; *niht* : *mit schiht* 68, 7; *prîs* :

in aller wîs 80, 1; flectirt *in hende : wende* 287, 15; *an einer hende : wende* 82, 9.

das possessivpronomen *unser* zeigt in der hds. nach md. weise verlust des *r*. da dies jedoch nur 2 oder 3 mal vorkommt, so setze ich es auf rechnung des schreibers. Lachm. Nib. 934, 3, Whold. § 462.

2. sg. praes. lautet bald auf *es*, bald auf *est* aus. *lebes* V 33, *veres* V 35 und öfter. *gesinde : du vinde*? XVI 100. Lisch pag. 16 führt viele fälle an, wo älteres *es* noch bewahrt und durch den reim gesichert ist. *Frl.* nur *est*, Ettmüller scheint die formen auf *es* überall entfernt zu haben.

die 1. ps. plur. apokopirt das *n*, wenn das pronomen gleich folgt. ich habe allerdings nur wenige fälle gefunden. jedoch mit HvK. und Frl. verglichen ergibt sich zur genüge, dass die apokope vom dichter herrührt, *danke wir* VIII 55, *mûz wir jên* II 10, *irkenne wir* VIII 7. Wh. § 352. Lisch pag. 9—11. (cf. auch pag. 44).

die 2. ps. plur. hat neben *et* auch *ent*, jedoch kein beweisender reim § 352. *sprechent* XV 19; *ir sint* XVI 83; *nement war* XII 39; *lûzent ir* XVII 31. *HvK.* 2802: *ir habent; ir mugent : tugent* 698.

3. ps. plur. endet meist auf *ent*, doch finden sich auch innerhalb des verses und im reime formen mit *en*. bisweilen bleibt es fraglich, ob das verb im ind. oder conj. steht. *gern(t) : gewern* I 134; *sterben(t) : erben* IV 80; *nîden(t) : vermîden* XII 27. umgekehrt findet sich die form *sie mugent : tugent* IV 76. *HvK.: stân(t) : lân* 1596; *tragen : sagen* 1930; *wenen : ienen* 2663; *tuon : muon* 2800, 4362. *Frl.: sliezen(t) : vliezen* 243; *trehen : sehen(t)* 288, 8; *klagen(t) : jagen* 337, 4; *sliezen(t) : niezen* 362, 1; *tugent : mugent* 73, 7; 294, 11; 398, 4.

2. sg. imperf. geht auf *es* aus § 357. *vrides : du lides* I 4.

nebenformen. *stên gên* und *stân gân* durch reim belegt. *tât : stât* II 62; *trinitât : stât; lât : vergât* IV

139; *stên : zergên* VI 91. *haben* und *hân*, meist begegnet synkopirte form. *rât : hât* II 81, 237, IV 81; *hât : rât* II 68 etc. *HvK.* und *Frl.* ebenfalls beide formen unterschiedslos im gebrauche.

quantität. 1) über *-lich* cf. pag. 67.

2) es begegnet sowohl endung *în* als *inne*, *dîn : kunegîn* IV 25; *sinne : kuniginne* XV 7; *vûgerinne : sinne* XV 29; *sûnerinne* XVI 7; *lescherinne* XVI 8. bei *HvK.* beide formen. *Frl.*: *suenerîn : schrîn* 121, 7; *keiserîn : sîn* 110, 1, 218; *kunegîn : schrîn* 24, 13; *kiesærinne : sinne* 28, 3; *sinne : mœrinne* 29, 3.

3) gebrauch der volleren endung *êre*. *sundêre : mêre* I 9; *trûgenêre : unmêre* II 212; *nîdêre : betelêre* XVII 129. die endung *er* begegnet nirgends im reim. im innern: *orrûner : smeicher* II 212. *HvK.* ebenfalls *ære*, nur 2 mal *êr*. *goukelêr : mêr* 4179; *wuocherêr : mêr* 4435. *Frl.* nirgends *êr*, stets *ære*. *mære : wunnebære* 109, 3; *mitelære : mære* 249, 16; *wære : schepfære* 25, 3 *etc.*

Unterschiede zwischen der sprache des Mîsnere, Frauenlob und Heinrich von Krölwitz.

HvK. hat eine ganze reihe von fällen, in denen das *n* des infinitivs im reime abgeworfen wurde (Lisch pag. 11—15). unser dichter hat keinen derartigen reim aufzuweisen, Frauenlob nur einige wenige (24, 6; 67, 7). wie lässt sich dies vereinigen? schwund des *n* war fast in ganz Deutschland verbreitet (Wh. § 197, § 199), besonders aber stark in Thüringen. es ist leicht möglich, dass HvK. der bequemlichkeit im reime halber diese freiheit aus dem benachbarten thüringischen aufnahm. bei Frl. lassen sich diese fälle aus seinem aufenthalte in Böhmen oder Mainz erklären. wenn wir nach der heutigen aussprache in Meissen urteilen und schliessen dürfen, so war diese bequeme aussprache nicht üblich. schon H. von Trimberg lobt im Renner an den Meissnern die volle aus-

sprache und noch heute sind die endungs- und bildungssilben voll bewahrt (cf. verhandlungen der deutschen philologen in Meissen 1863. Teubner 1864, pag. 215 ein referat über einen vortrag von professor Hildebrand „über den meissnischen dialect"). der Mîsnere, so scheint es wenigstens, blieb hierin seiner mundart getreu. Wizlav, Gervelin, Rûmsland, H. der Damen, Singûf enthalten sich ebenfalls dieser freiheit.

Frauenlob andrerseits unterscheidet sich auch in einigen punkten vom Mîsnere. er reimt *s : ʒ*, ein gebrauch, der auf Oberdeutschland hinweist. *(was : haʒ* 24, 1; *obeʒ : lobes* 313, 4. Marner XIV 104 *waʒ : laʒ), b : v* oder *w* [1]): *geverwet : erbet* 45, 3; *nebel : vrevel* 268, 8 und nach niederdeutscher weise setzt er für *uo ô*, welches er dann mit *ô* = mhd. *ô* oder mhd. *au* [2]) bindet: *gôm : bôm* 150, 2 [3]); *magetôm : blôm : gôm* 286, 1; *kristentôme : ze Rôme : blôme* 128, 6; *blômen : gômen* M. L. 14, 2; *blômen : kômen* 150, 3 [3]).

ein zweiter wesentlicher unterschied zwischen den 3 dichtern ist die behandlung von *æ*, das md. in *ê* überging. nun reimt HvK. ohne bedenken *êre* (mhd. *ære*) auf *êre* (mhd. *êre*), also *êre : wêre* 2302, ferner 527, 1107, 1113, 1480, 3992 (Lisch pag. 20). beim Mîsnere findet sich dafür kein einziges. die gruppe *êre* (*ære*) reimt nur auf *êre (ære)* 10 mal und *êre : êre* 14 mal. bei dieser anzahl von beispielen ist wohl das fehlen solcher reimverbindung nicht mehr als zufall, sondern als bewusstes prinzip anzusehen, das aus der aussprache hervorging, welche in dem einen graphischen *ê* zwei verschiedene laute unterschied. Frauenlob verfährt gleichfalls so. er nimmt *ê : ę̂*

---

1) H. der Damen *obe : hobe* vdHMS. III 169b; *vollobet : hovet* 160, 6; Rûmsland *geschuof : erhuof* III 54, 6; *enpruebet : betruebet* 58b; *ungehovten : vertobten* 60b; *prueve : truebe* 62a; *loben : hoven* 64a; Gervelin *hof : lob* III 36b.

2) Gervelin *lop : stop* III 35b.

3) wohl unecht.

æ : æ (jedes gegen 20 mal). jedoch finden sich einige ausnahmen, die aber nicht ihm, sondern seinen nachahmern zur last fallen. *swære : êre* 353; *mêr : swær* 350, 16; *sêre : mêre : lære* 358; *lêr : mêr : achtbêr* 358. wie man sieht, alle dicht hinter einander und in der jungen hds. *P.* ich halte, durch andere verdächtige reime noch weiter unterstützt, 350—353 u. 358 für unecht. im übrigen d. h. also in etwa 300 strophen findet sich nirgends eine verletzung dieser regel. was nun die andern md. dichter der Jen. hds. betrifft, so hat H. d. Damen *lobebære : nimmermêre* 160, 13 III; *lêre : dienære* 160, 18; *hêre : lêre : swære* 168b. Rûmsland *wandelbære : lêre* 60a. Wizlav *wunderære : lære : gêre* 79b. Gervelin kein beispiel. hierin bilden also Frauenlob, Mîsnere, Gervelin eine gruppe für sich.

eine sehr wichtige frage zur beurteilung unsers dichters ist die, in welchem masse er dehnungen kurzer stammsilben aufweist. hierbei ist noch zu unterscheiden, ob ein zweisilbiges wort mit langer stammsilbe auf ein solches mit kurzer reimt oder ob überhaupt beide worte, die nach mhd. gesetze stumpfen reim bilden müssten, als klingend gesetzt werden. es ist dies wichtig im auge zu behalten, denn viele md. spruchdichter haben sich das erste gestattet, das zweite nicht.

HvK. kann hier nicht verwertet werden, denn seine verse, 4 hebungen stumpf, lassen nichts erkennen, wir sind nur auf spruchdichter angewiesen. für fall nr. 1 haben wir schon an andererstelle für Frauenlob und den Mîsnere beispiele gebracht (pag. 38, 1). zu fall nr. 2 ist zu bemerken, dass er dasselbe wort bald zum stumpfen, bald zum klingenden reime benutzte. ich gebe hier die bei ihm vorkommenden fälle:

varen : bewaren I 183; *namen : schamen* II 56; dagegen (*schamn : gezamn* II 32); *erlamn : namn* VI 51; *namn : schamn : zamn* IV 136; *schamn : namn : kramn* VII 37.

gegeben : leben I 15; *degen : segen* I 86; *strebt : lebt* V 46; *lebn strebn* XII 47.

genigen : verswigen I 1; *vrides : lides* I 3; *widr : widr* XIII 43; *nidr : widr* VI 102, X 10.

gezogen : ungelogen I 37; *loben: toben* XVI 47; *lobn : tobn* I 91; *gezogn : betrogn* IV 31.

jugent : untugent I 81, XVII 11.

die meisten fälle kommen in ton I vor, was für die chronologie von wichtigkeit ist.

Frauenlob hat überall in diesen worten nur stumpfe reime; nur 141, 9 habe ich klingenden gefunden: *siten : versniten : geriten* (jedoch 190, 5 *sitn : erstritn*). häufig aber ist bei ihm die bindung eines zweisilbigen wortes mit kurzer oder eines solchen mit langer stammsilbe.

wie steht es nun mit den übrigen md. dichtern? dem Mîsnere stehen am nächsten Gervelin und Wizlav [1]). Gervelin *betrogen : gezogen* III 36 b (in demselben spruche aber auch *betrogn : gelogn*). Wizlav hat *komen : vernomen* III 78 a; *wesen : gelesen* 80 a; *leben : geben* 80 b; *leben : deben* 83 a; *gegeben : leben : streben* 83 a?; *tragest : jagest : behagest* 83 a; *varen : scharen* 84 b; dagegen *gebn : lebn* 78 b; *jugnt : tugnt* 80 b; *gevlogn : betrogn : gezogn* 81 b. die andern md. dichter gestatten sich nur den ersten fall, also Rûmsland *gâbe : habe* III 60 a; *wîse : prîse : rise;* der reim *lewen : verblewen* III 63 a, der klingend gelesen werden muss, lässt sich leicht beseitigen, wenn man die echt md. form einsetzt: *louwen : verblouwen* Wh. § 98. der Unverzagte *jâren : varen* III 43 b. H. d. Damen *jâren : enbaren : sparen* 168 a; *wâge : zage* 164 b.

Fassen wir nun das bisher angeführte zusammen, so ergibt sich, dass der Mîsnere sprachlich am nächsten mit

---

1) ich glaube, dass W. hochdeutsch oder wenigstens md. dichten wollte. denn wenn er wirklich, wie Ettmüller will, nd. gedichtet hat, wie erklären sich dann reime, in denen er gegen md. aussprache das zweisilbige wort als stumpfen reim gebrauchte?



Frauenlob, H. v. Krölwitz und Gervelin verwaudt ist, während Rûmsland und H. d. Damen eine gruppe für sich bilden. hat auch jeder von den drei ersten noch besonderheiten in seinen reimen, so genügt doch die häufige übereinstimmung, um in unserm dichter einen landsmann von Frauenlob und H. v. Krölwitz zu sehen.

wortschatz.

ich stelle hier eine reihe von worten zusammen, die speziell dem md. sprachgebiete angehören oder aber ganz selten sind:

luppekeit I 27.

walgern frequent. zu mhd. *walgen* I 46, XII 31. heute noch schles.: *walgern, welgern, wulgern.* cf. Weinhold, beitr. z. ein. schles. wb. 1855 pag. 103.

blekken balare I 68. noch heute im pommersch. *bläken* (cf. Wb. d. Mecklenb.-vorpomm. mundart. Leipz. 1876 pag. 9). auch im göttingschen gebiet noch in der form *blëken.* cf. Götting. - Grubenhagensches idiotikon von Schambach. Hannover 1858 pag. 27. sonst meist *blöken.*

ziezel und pillichmûse I 160, *ziselmiuslîn* MSH. 3, 308 a, über *pillichm.* cf. Bech, Germ. 22, 386 anm. Kluge, Etym. Wb. pag. 28.

gief st. m. *narr* II 22. cf. Grimm, gr. 4, 930; Zs. f. d. a. VI 257.

ze phlege II 145, XII 19, beliebter md. ausdruck. Pass. ed. Köpke 364, 23; 367, 16. Jeroschin ed. Pfeiffer 67b, 147 b.

trâgen II 200. Jerosch. 146 d.

ungenende „mutlosigkeit“ II 258 ἄπ. λεγ.; adj.: Pass. K. 267, 26.

durkelsac II 149.

achterslac II 218, „schlag von hinten, der hinterdrein kommt“. Frl. II 13, 4 (cf. pag. 42, 23).

sûche sw. m. IV 54.

des nahtes VI 2.
diu mâne VI 5, XVII 106.
snaben VIII 23, stolpern, straucheln.
rëchen XII 16 congerere Schmeller, bair. wb. II 16; Diut. III, 37; Pfeiffer Myst. I 397, 3.
lerne für *lêre* XII 17 md.
besippe XIII 4 vdHMS. III 67 b. Jerosch. 23 c.
geiselstap XIII 7.
swippe flagellum XIII 8. *swäp* „das äusserste ende der fuhrmannspeitsche". Wb. d. altmark.-plattd. mundart v. J. Danneil, Salzwed. 1859 pag. 217. Berlin.: „einem eins aufschwippen".
eisen XIV 18. Jerosch. 129 d. cf. Schiller-Lübben mnd. wb. I 647.
unvervêret XIV 21, „unerschrocken". Jerosch. 6 a, 78 b, 119 a. Karl Meinet 103, 32.
gewaltelîn st. n. *demin.* zu *gewalt* XVI 19. cf. R. v. Zweter 282, 10.
unverbolgen XVI 27 *ἅπ. λεγ.*
lûzen XVII 21, bes. md.
nâsewîse XVII 65 = sagax Schmeller, bair. wb. I 1758.
hôhklimmic XVII 71.
vullemunt = fundament XVII 85. R. v. Zweter 222, 3. bair. *fulment,* Schmeller I 715. nd. *vulmunt, vullemunt,* Schiller-Lübb., mnd. wb. V, 555. cf. Kinzel z. Alex. 2290.
ërenbilder XVII 81.
verschopfen XVII 122. bair. *schoppen.* Schmeller, bair. wb. II 437.
uberkrupfen XVII 127.

IV. Die metrik.

Zwei gründe veranlassen mich in diesem capitel genauer auf metrische untersuchungen einzugehen: einerseits besitzen wir überhaupt noch k e i n e darstellung der

metrischen eigentümlichkeiten bei md. spruchdichtern, andrerseits ist unser dichter vor allen andern dadurch bemerkenswert, dass er die längsten verse d. h. solche mit 12 hebungen baut, worin er selbst von Frauenlob und den späteren meistersingern nicht erreicht wird. viele seiner sprüche klingen fast wie prosa und beim lesen überhört man ganz den reim.

Erschwert wird diese untersuchung dadurch, dass viele sprüche gar nicht in ein bestimmtes schema passen, ja ein solches überhaupt aufzustellen ist nicht leicht, weil ein vers mit 12 hebungen in vielen fällen durch apokope etc. bis auf 10, andrerseits wieder durch trochäischen anfang etc. auf 14 gebracht werden kann; in manchen zeilen fehlt eine hebung; ob hier ein verzählen des dichters, wie es gelegentlich auch bei andern vorkommt oder verderbnis im text vorliegt, lässt sich selten genau feststellen.

I. die melodien.

ein glücklicher zufall hat uns zu den 14 tönen des Mîsnere die melodien erhalten. da aber alle noten gleichmässig, ohne andeutung der zeitdauer geschrieben sind, bleibt der rhythmus der einzelnen verse unsicher, jedoch erlangen wir sichere beweisstellen, welche wörter einsilbig oder mit verschleifung zu lesen sind, wie weit apokope und hiatus zu gestatten ist. (cf. Jacobsthal in Zs. f. d. a. XX 69—91).

was die melodie betrifft, so schliesst sie sich eng an die einzelnen verse an. die beiden stollen haben gleiche melodie, der abgesang in seinem ersten teile eine neue, im zweiten die schon in den stollen gebrauchte. so lässt sich die composition mit der von sonaten oder symphoniesätzen vergleichen. eine derartige gliederung zeigen ton I—VI, X, XV, XVI. da jede verszeile eine in sich abgeschlossene melodie bildet, so braucht auch nur ein teil des abgesanges wiederholt zu werden wie in VIII, XIV, XVII, wo die beiden letzten teile der gesamtmelodie des

stollen, oder wie in XIII, wo die beiden ersten teile. ton VII bietet im ersten teile des abgesanges dieselbe melodie wie die erste zeile des stollen. ton IX zeigt abweichende composition: der abgesang wiederholt im ersten teile einen abschnitt der stollenmelodie, indem er noch kleine figuren einschiebt, um für die grössere zahl der hebungen auch die nötigen noten zu erhalten, in den 3 letzten versen entwickelt sich dann eine neue melodie. ähnliches zeigt auch XIII, wo der erste abschnitt des abgesanges den beiden letzten versen des stollen der melodie nach entspricht, der zweite den beiden ersten. da dies die beiden einzigen töne sind, welche solche melodiebildung zeigen, so glaube ich, dass ton IX, XIII und auch XX — zu dem zwar nicht die noten erhalten sind, dessen bau aber sonst mit IX ganz übereinstimmt — zu gleicher zeit oder kurz nach einander verfasst sind und chronologisch zusammengehören. in ton I. II. XIV. XVI. XVII wiederholt der dichter in einem 3zeiligen stollen für zwei verse dieselbe melodie, jedenfalls weil er für den zweiten vers keine passende mehr fand.

für die sehr wichtige frage des inreims können wir durch die melodien zu keinem entscheidenden schlusse kommen: ein 2hebiger vers kann eine vollkommene melodie in sich schliessen, ob diese für sich aber bestehen oder an eine zweite angereiht werden soll, hängt ganz vom dichter ab. jedoch da dieser es liebt, nur verse mit einer grösseren anzahl von hebungen zu bauen, sind wol diese 2hebigen bloss als inreime zu betrachten. (cf. ton IV. V. VIII. IX. XIII). die kriterien, welche Bartsch Germ. XII 130 für die beurteilung anlegte: symmetrie im bau der strophe, beobachtung des auftactes, sind auch für den inreim jener sprüche beweisend.

II. hiatus und elision.

wir haben einen hiatus im weiteren und engeren sinne zu scheiden, der erste zwischen beliebigen vocalen,

der zweite zusammenstoss eines e mit vocalischem anlaute: beide finden sich. das unbehagen, welches wir in der modernen poesie beim hiatus empfinden, darf nicht als masstab an diese sprüche gelegt werden, denn ihr wesen ist improvisation, und da sie für den augenblick berechnet, sind sie nicht so sorgfältig gefeilt.

hiatus im weiteren sinne sehr häufig, z. b. *dabî êre* I 90; *wê im* II 101; *dô er* IV 131 etc.

auch hiatus im engeren sinne häufig: *spreche er* I 77; *wolte in* II 11; *rehte ob* II, 34, *manne êre* II 69; *snepfe in* II 233; *herze âne* VI 42; *êrenkempfe unverzagt* XVII 74; *unde erden* IV 14 etc.

jenen gebrauch, den Haupt Engelh. p. 236 an K. v. Würzburg constatirt, dass nach kurzer silbe das anlautende *e* vor vocalanlaute verstummt, findet sich auch beim Marner und Sunnenburger (in IV 230 leicht zu ändern). jedoch für den Mîsnere ist das gesetz nicht bindend, man müsste denn in vielen fällen die hds.-überlieferung ändern wollen. solche fälle sind V 2 *sîn name ist* (durch die noten gesichert); IV 121 *site offenbar;* XVI 85 *vride unde;* II 43 *phlege ê.*

in den meisten fällen vermeidet der dichter den hiatus und wendet elision an. sie findet meist von der hebung zur senkung statt, doch auch umgekehrt, z. b. *jage in* I 52; *blibe ungeklobn* I 99; *hete einen* IV 121.

III. apokope und synkope.

I. apokope nach kurzer stammsilbe: 1) im reime *mug : zug : tug* II 190; *sit : mit* IV 45, II 159; *schad : lad* IV 93; *offenbâr : gar : bewar* II 21; *nam ; kram* IV 75. 2) innerhalb des verses. in vielen fällen ist silbenverschleifung besser anzunehmen. nominal- und verbalstämme auf liquid oder nasal (seltener *s* und *t*) lassen häufig noch eine 3. unbetonte silbe folgen: *beware daz* I 117; *gebe mir* II 197 (dagegen XV 47 *gebe mir*); II 95 *name waz; habe doch* VI 32; *lobe daz* I 93; *ich*

klagẹ daz II 170 (dagegen X 43 *ich klage daz*); *gotẹ sô* I 10; *sitẹ zwei* IV 83.

II. nach langer stammsilbe: 1) im reim: *von himelrîch : sich* VI 12; *miltekeit : mit underscheit* VI 23; *tût : mit mût* II 114; *brût : uberlût(?)* VIII 24; *bûch : ich enrûch'* XII 8. wenn Bartsch (Kolm. meisterl.) pag. 629 u. öfter apokope nach langer stammsilbe im reime als zeichen der unechtheit Frauenlob'scher sprüche ansieht, so lässt sich doch so etwas auch an sicher echten sprüchen nachweisen: *vor jâr : war* 22, 1; *ruot(e) : tuot* 41, 17; *hât : spât(e)* 45, 7; *ranc : gesanc* 120, 13; *ab : gâb(e)* 193. 2) innerhalb des verses: *brahte die* XV 11 (oder *die* vorn zu streichen). *ich wênẹ sich* IV 112 (*wæn* gewinnt oft ganz die bedeutung eines modalen adverbiums. Wilm. Walth. 2, 29). *ich singẹ dîn* VII 31; *slangẹ mit* VIII 13; *urstendẹ diz* IX 24.

synkope. 1) im reime: *zorne : hôhgeborne* II 85; *jungern : hungern* II 72; *den : jen : geschen* IV 124; *gewalt : gezalt* IV 107; *gît : nît : lît* II 99; *trôst : erlôst* II 42; *wort : gehort* X 4; *phliht : geschiht* II 125, XII 34. 2) im reim, verbunden mit dem abfall eines consonanten. *mût : behût(et)* XIII 24 *rât* (= *radete* Lex. II 333) *: Kûnrât* XIII 32. 3) durch die noten gesichert: *kunc* I; *himl* II; *gots* IV; *tugnde* IV; in V: *lebt, erne, odr, swebt, lobt, obn, englen.* VI: *vliegent, tags, manger.* VII: *heilger.* VIII: *zwîfler, regn, deme, widr.* IX: *gebn, himle, lîchnamn.* X: *phlegn, vreut.* XIII: *tiuvel, tiuvels.* XIV: *nidr, kristnen, uber, schafft.* XVI: *sage, mînr, sundgen.* XVII: *namn, versiglt, tugnt, spigl.* innerhalb des verses erleiden besonders die endungen *ẹt, ẹn, ẹs* synkope. Die zweisilbigen formen sind überhaupt selten (*klaget* II 151, *gibet* XVI 41, *gotes* VI 69, XV 15), also *gibt, lebt, lobt, gemacht, gots, gesagt, gebn, lobn, phlegn, namn, gelogn, lobs, spils, irs, tags* etc.

synkope nach langer stammsilbe: 1) *denkt ein* I 95; *hôrt der* II 216; *heizt Marie* V 16; *slêft den* II 161; *dem kêrt* IV 58; *got sîns* II 90. solche fälle bei Walther sehr selten. 2) *ez* und *es* als nominalendungen unterliegen in den pron. possess. und dem artikel der synkope: *dîns* II 55; *got sîns* II 90; *eins* VIII 14. im dativ ebenfalls synkope: *sîme* I 62 XV 6 *eime* I 149. 3) die verba auf *ie, ae, ue* verschmelzen ebenso wie frouwe das *e* der endung mit dem stamme: *vêt* I 51; *spîte* II 220; *vliet* II 247; *vlien* X 5; *blûnder* XVII 12; *vroun* I 84.

unterdrückung eines unbetonten *e* nach ableitungssilben *el, er, en;* die hds. zeigt in der ableitungs- wie flexionssilbe das *e,* so dass unsicher bleibt, wie der dichter geschrieben hat. also: *engel* I, 6 (gen. pl.); *andern* II 209; *zwîvels* IV 117; *engeln* V 13 u. öft.

synkope des vocals in ableitungssilben: 1) im particip praes.: *wernde* I 87; II 169; V 26; *wesnde* IV 86; *lebnde* XII 5; *gebarnde* II 97. 2) endung *et: magt* V 16; *vogt* I 139; *megde* V 10. *est: babst* II 89. *ic* oder *ec: kunc* I 133, 137, V 8, VI 68, XIV 17 (*kunec* II 2); *billc* II 106 (*billic* II 114); sonst *manic* I 13, XV 6, in den urspr. 3silbigen formen stets synkope: z. b. *mangerleie* XIII 49; *mangen* I 26, 57, 79, 89, XVI 82 etc. *heilgen* IV 16; *girgen* II 147; *ent* stets in den worten *tugnt, jugnt* (*tugent* I 82, XVII 78, XVI 49). *el: himl* IV 14, VIII 5 u. öft. (*himel* I 30); *edl, adl* I 52 etc. II 179 (*edel* I 100, 110; *adel* I 102); *spigl* XVII 10; *versiglt* XVII 3; *tivel* XIII 4. *er: ubr, odr, abr, widr, nidr* fast auf jeder seite. *: undr einander* II 70; *undr û* X 47; *undr der* XVII 34; auch noten zeigen einsilbigkeit von *under.*

IV. silbenverschleifung.

1) die beiden *e* gehören demselben worte, ich habe diese fälle oben unter synkope der ableitungssilben schon angeführt. 2) der artikel: *zunge des* I 25; *kunne der*

I 51; *ouge der* IV 58; *wolfe der* VI 46; *kriuze der* XII 46. 3) vorsilbe *ge*, *ver*: *dîme gesinde* XVI 100; *selbe gerihte* VI 108; *herte gelogn* VIII 35; *erde verbrinnet* VI 106; *stête getruwe* XVII 97; *lobe geblûmen* XVII 101; *mûste geschên* IV 126.

V. inklination.

1) *ez*, *es*: *wilz* I 63; *manz* I 74, 99; *mans* II 125; *entetz* XVI 99; *ers* II 197; *erz* II 138. 2) *ne*: *ichn* I 96, IV 112, XIV 29; *dern* II 231; *ern* II 237; *dazn* XVI 46. 3) *im*: *vorm* I 74, *erm* X 14. 4) *er*: *dazr* I 98, XIV 4; *sîtr* VI 30.

VI. wort- und versaccent.

Schon Walther zeigt in seinen sprüchen erhebliche abweichungen von dem richtigen wortaccent, während in seinen minneliedern nur zwei solcher fälle vorkommen. (Wilmanns W. p. 44). die späteren geben dem versaccent zu liebe häufiger die verletzung des wortaccentes zu. der Mîsnere geht darin am weitesten, wenigstens habe ich in der Jen. hds. keinen einzigen gefunden, der sich solche freiheit gestattet. trotzdem dürfen wir ihn nicht unter die streng silbenzählenden dichter rechnen: denn auftakt wie senkung können bei ihm fehlen, ebenso ist die nhd. längung der betonten stammsilben bei ihm noch nicht durchgedrungen. (Bartsch, Germ. I 194 ff. Koberst LG_5 283. Wackernell, H. v. Montfort 235 ff.)

am wenigsten auffallend ist ungenaue betonung am anfang des verses: *sulhér* I 44; *mangér* I 67; *sêlé* I 111; *alsô* I 141; *ûzérhalp* II 24; *menschén* II 34; *minnént* II 36; *undér* II 51; *lîdén* II 123; *schalkés* II 224; *heilíger* X 29; *sundíge* XVI 1. cf. ausserdem VI 89; VIII 25; IX 1; XIII 10, 11. im reime: *ellénde : sende* XIV 1; *barmúnge* I 31; *Hermán* IV 43; *Adám* VI 56; VIII 48; *ursprínc* VII 29. innerhalb des verses: 1) in 2silbigen wörtern mit langer stammsilbe:

in I *vérgît* 11; *kôrén* 15; *alliú* 27, 30; *hûté* 52; *heizét* 63; *hulfé* 66; *sterként* 81; *urloúbs* 96 (dagegen *úrloubs* 151); *torwárten* 114; *gûtén* 115; *sterké* 118; *zwîvél* 121; *hôhén, schenkén* 140. in XVII *stinkét* 44; *heilsám mensché* 66; *breitét sîné zwîgé* 15; *armé liuté* 96; *gerndén volgént* 105. in XII *andér* 14; *drâté* 15; *vérgizzét* 17; *undérm sandé* 20; *aschén* 25; *tiuvél* 41; *slangé* 27; *fêníx* 22; *singét* 9; *machén* 13. wie man sieht, ist der verstoss gegen die betonung besonders in ton I, XII, XVII häufig, was für die chronologie der töne von wichtigkeit ist. aber auch in den andern sind vereinzelte fälle und keiner ganz frei. z. b. *tûsént* II 182; *niemán* V 21; *merkét* VII 1; *sundén* VII 37; *eidés* XIV 5; *sorgén* IV 28. 2) zweisilbige wörter mit kurzer stammsilbe. diese fälle zweifelhaft und nur in ton XVII beweisend: I 10 *goté* oder besser ohne auftact zu lesen; XV 30 *phlegént;* XVII 42 *mugén;* 51 *sité* (denn *varwé ez* nach der technik unsers dichters unmöglich); 55 *himél var.*

in 3silbigen wörtern, deren absteigende betonung ihren gebrauch in jambischen und trochaischen versen ausschliessen würde, kommen beide arten der betonung vor: *hûsére* I 38 u. ff. (*hûsêré* II 105); *bármungé* I 2 (*barmúnge* VII 26); *dienésthaft* I 37; *bédiutén* XVII 61; *értrunkén* VI 87; *entwírde* VI 52; *gîtíkeit* XVII 67; *gevéncnissé* VI 68 (*gévencnísse* VI 79); *vérgâhén* XVII 111. diese betonung der vorsilbe auch bei andern dichtern nachweisbar. Lichtenstein 619, 17 z. b.: *érsicht;* 659, 17 *bédörft*; Stricker: *vérrâtære, vérdampnisse, gétriuliche.* wenn der Mîsnere I 138 *énwart;* VI 35 *énsol* betont, so ist damit Marner XV 273 *énweiz* zu vergleichen.

über betonungen wie *billíc* XIII 28; *gîtíc* XVII 62; *êwíge* XVII 29. cf. Haupt Engelh. 2647. ungenaue betonung liegt auch darin, dass der dichter artikel pronomen etc. in die hebung setzt und dann ein schweres wort in der senkung folgt; dies wird zu häufig vernachlässigt, als dass ich hier einzelne beispiele anzuführen brauche.

betrachten wir jetzt die vorsilben *be* und *ge*, die in der verschiedensten weise behandelt werden. 1) das md. liebt sie häufig ganz fortzulassen. so haben wir in der hds. I 102 *worden;* VI 37 *braht;* II 13 *schên;* II *nûget.* ganz sicher sind diese fälle nicht, denn setzen wir *ge* ein, so kann es durch silbenverschleifung mit der vorangehenden silbe häufig auch einen correcten vers bilden. 2) *ge* vor folgendem vocale elidirt *gunêret* XIV 27; *angerbet* XIV 16. 3) *ge* betont: *ungémach* XVII 28; *géwalt* I 31 (falls wir auftact annehmen, sind alle worte im verse falsch betont; *gwalt* zu lesen und nachher *bármúnge* mit fehlender senkung hat auch seine bedenken); *gélâs* I 70; *géburt* I 100 (lässt sich leicht ändern); *génôs* XVII 99. bei Walther betontes *ge* nur IX in 121, 1 *géfurríeret* (Wilm. W. p. 44); Freidank 27, 19 *géwin;* H. v. Montfort *gébott* 5, 193; *géwalt* 32, 124 etc. cf. Wackernell p. CCXXXIX· 4) wird *ge* synkopirt (Haupt z. Neith. 58, 7; Engelh. 209; Bartsch z. Stricker LXXXV) *gnûc* I 35, V 32, IV 132; *glich* II 13, 17, 129 etc.; *gnâde* XV 44. *gsundet* VIII 59; *glouben* VIII 1; *gschriben* (?) VI 27, IV 6; *gscheiden* XVI 110 (der vers muss trochaisch beginnen).

VII. fehlende senkung.

es gibt dafür nur wenig beispiele, in manchen bleibt es fraglich, ob der schreiber nicht ein wort zufällig ausgelassen hat. vdHagen hat dann meist die senkung zugefügt. VI 62 und 63 *wíp hált, úndertán dínem* an dieser stelle wird durch das fehlen der senkung die mahnung um so dringlicher. VI 93 *ówí, owí* (starker ausruf); XVI 3 *léit dáz*; XVII 65 *gút wáchter* oder *gût wachtêre* (?) VI 52.

VIII. auftact.

jenes mittel, durch das die lyrischen und auch viele der spruchdichter ihren versen abwechslung geben, ist bei ihm nicht mehr angewendet und alle verse beginnen mit

auftact, nur in XVI 3, 6 etc. lässt sich trochaischer anfang nachweisen, in ton V beginnt die zweite hälfte von zeile 1 und 4 jedes verses trochaisch. gleichwohl kannte der Mîsnere noch die gesetze, nach denen auftact fehlen durfte und dehnte sie auch auf andere fälle, wo sie nicht angebracht waren, aus. es bleibt eine ganze reihe von versen übrig, bei denen sich kein grund findet, weshalb sie ohne auftact beginnen: zu ändern wage ich nicht, ja auf grund dieser habe ich manchen vers lieber als auftactlos gesetzt, um falsche betonung zu vermeiden. nach Wilmanns (W_2 pag. 52) darf der auftact fehlen: 1) bei einer anrede oder einem ausruf: VI 94, VI 20, XVI 8. 2) wenn der sinn aus einem in den andern vers übergeht XVII 92, 93, XVII 149, 150, X 15, 16. 3) im anfang eines metrischen abschnittes I 23, VI 29, II 222, IV 13, 61, 73. 4) wenn das erste wort einen starken logischen accent hat I 10 *kúmt des;* I 25 *số diu;* I 60 *álle schôné;* I 79 *mî́n lop;* I 148 *eúrer hándelung;* II 250 *éndelîch,* wo in diesem ganzen spruch auf dem *endelîch* der nachdruck liegt. cf. noch IV 41, IV 47, X 25, XII 36, XIV 35.

endlich bleibt uns eine reihe von versen, in denen die silbenzahl ohne weiteres nötigt, fehlenden auftact anzunehmen. I 97, IV 26, IV 95, 110, X 6, 24, VI 41, 19, XII 36 etc.

der auftact ist in der überwiegenden mehrzahl einsilbig und wird in vielen andern einsilbig durch verschleifung zweier silben. der 2silbige auftact besteht 1) aus einem leichten 2silbigen worte, das auch innerhalb des verses einsilbig werden kann. *kunc* I 3, 139, II 33, 38, VI 86; *gnûc* I 35; *dîns* II 5; *sibn* VI 13; *himl* VII 19; *undr* XVII 14; *mangér* I 67; *gegn* II 147; auch *einr* II 182; *unsr* X 30; die zweite silbe leichte vorsilbe: *die geschrîben* IV 6; *dîn gemálte* IV 15; *ein bidérber* I 75, II 92; *ich erkenne* XIV 25, XVII 79; 3) zwei wörter, von denen das eine vocalisch endigt, das andere vocalisch an-

fängt: hier ist synaloephe anzunehmen. *diu ist vórhte* IV 96. *so erstên* VI 105.

IX. die einzelnen töne.

weder zeitgenössische dichter noch Wagenseil in seinem bekannten verzeichnis führen die töne des Mîsnere mit ihren namen an, was bei der grossen zahl wunderbar erscheint. vielleicht ist es auch möglich, dass Frauenlob als Heinrich von Meissen und der Mîsnere von den späteren schulen für dieselbe person gehalten und nun unsers dichters töne mit unter die Frauenlobs gerechnet wurden. dafür spricht, dass viele Frauenlob zugeschriebene töne bei ihm noch nicht nachgewiesen werden konnten, obwohl er doch grade ziemlich vollständig überliefert ist. ich gebe nun die schemata und stelle diejenigen, welche gewisse ähnlichkeit unter einander haben, zusammen.

I. (Roethe, R. v. Zw. p. 125)	II.	XII.	IV.	VIII.
◡6◡a	◡5◡a	◡6◡a	◡5a	◡6◡a
◡7◡a	◡5◡a	◡6◡a	◡4a	◡6◡a
◡5b	◡6b	◡6b	◡5◡ab	◡6b
◡6◡c	◡5◡c	◡6◡c	◡5c	◡6◡c
◡7◡c	◡5◡c	◡6◡c	◡4c	◡6◡c
◡5b	◡6b	◡6b	◡5◡cb	◡6b
◡9◡d	◡4◡d	◡6d	◡4dd	◡4dd
◡9◡d	◡6be	◡5e	◡5◡e	◡8◡ef
◡6◡e	◡4◡d	◡6d	◡4ff	◡4gg
◡7◡e	◡6e	◡5e	◡5◡e	◡8◡ef
◡5b	◡5◡f	◡6◡f	◡4g	◡6◡f
	◡5◡f	◡6◡f	◡5◡ge	◡6b
	◡6e	◡6b		

ton IV und ton VIII haben binnenreime: in ton IV in zeile 3, 6, 7, 9, 12, in VIII Zeile 7, 9.

ähnlichen bau wie diese bisher angeführten töne hat auch ton XIV u. XVII. jedoch hat XIV nach der 4. hebung eine cäsur und fährt dann trochaisch fort, ebenso XVII in zeile 1, 2, 4, 5, 9:



XIV.
◡4‖4◡a
◡4‖4◡a
◡5◡b
——
◡4‖4◡c
◡4‖4◡c
◡5◡b
══
◡8◡d
——
◡8◡d
◡5◡b

XVII.
◡4‖7◡a
◡4‖7◡a
◡7◡b
——
◡4‖7◡c
◡4‖7◡c
◡7◡b
══
◡10◡d
◡10◡d
——
◡4‖7◡e
◡7◡e

VI.
◡6a
◡9b
◡3c
——
◡6a
◡9b
◡3c
——
◡6d
◡6d
——
◡6e
◡9e
◡3e

XVI.
◡4◡a
◡5◡b
7◡c
——
◡4◡a
◡5◡b
7◡c
——
◡8◡d
◡8◡d
——
◡4◡a
◡5◡b
7◡c

V.
◡4◡aa
◡5◡b
◡9◡c
——
◡4◡dd
◡5◡b
◡9◡c
——
◡4e
◡8◡f
◡4e
◡8◡f
——
◡4◡g
◡5◡h
◡9◡h

VII.
◡7◡a
◡4b
◡6◡c
——
◡7◡a
◡4b
◡6◡c
——
◡7◡de
◡7◡de
——
◡4d
◡6◡e

die sprüche des tones XV im abgesange in ein bestimmtes schema zu bringen, ist mir nicht gelungen. die melodie lässt uns in stich, da sie durch kleine einschiebsel und wohl auch fehler des abschreibers in den entsprechenden zeilen derartig variirt, dass die zahl der hebungen zweifelhaft bleibt.

also stollen ◡4◡a
◡6◡b
◡6◡c

abgesang ◡5◡
◡8◡ (◡9◡?)
◡5◡
◡8◡ (◡9◡)
◡5◡
◡7◡ (◡8◡?)
◡7◡ (◡8◡?)

ton IX.	XIII.	XX.
◡4a	◡4a	◡4a
◡3b	◡3◡b	◡3◡b
◡4c	◡4c	◡4c
◡3d	◡3◡d	◡3◡d
◡4a	◡4a	◡4a
◡3b	◡3◡b	◡3◡b
◡4c	◡4c	◡4c
◡3d	◡3◡d	◡3◡d
◡4ee	◡4ee	◡4ee
◡5f	◡3◡f	◡5◡f
◡4gg	◡4gg	◡4gg
◡5f	◡3◡f	◡5◡f
◡6h	◡4h	◡6h
◡4h	◡4h	◡8h
◡4h	◡3◡f	

der einfachste ist ton X.

◡6◡a
◡9b

◡6◡a
◡9b

◡9◡c

◡6◡c
◡9b

X. reimarmut, lieblingsreime, reimkünste.

dass der Mîsnere nicht ein gottbegnadeter dichter war, lässt sich schon auf den ersten blick erkennen, sowol der stoff ist der gewöhnliche und längst behandelte, als auch die dichterische phantasie wagt sich nicht über das herkömmliche gebiet hinaus: dieselben alten bilder und vergleiche, nirgends etwas, das man seiner individualität zuschreiben könnte. ebenso schwer fällt es dem dichter, die einmal gewählte form durchzuführen und zu gestalten: er muss zu den gewöhnlichsten reimen greifen, und viele wörter und ganze phrasen sind nicht zur bereicherung und vertiefung des inhalts, sondern als blosse flickworte eingeschoben, um sich aus der not zu helfen. oft bleibt es allerdings fraglich, ob nicht auch der stil

der spruchdichtung, der anschaulichkeit und breite liebt, mit veranlassung ist. um also reime zu gewinnen, bedient sich unser dichter folgender mittel:

1) parallelismus zweier glieder oder antithetischer glieder: *die edlen und die werden* XVII 132. I 41. leicht lassen sich reime zu *êre* finden, daher *lop und êre* I 108; *reht und êre* II 35; *hort und êren* XVI 101; *summe tugent und êren* XVII 9; *an dem gûte und an den êren* XVII 111; *an tugnden und an êren* XVII 19. *breite und ouch die lenge* X 23; *wîte unt lenge* X 28, XIV 20, XV 19 : *anegenge. oben und under* V 11; *dort oben und hie under* VII 26; *obn und under* XII 31; *runder. den abent unt den morgen* I 43; *die naht und auch den morgen : unverborgen* VII 28.

2) umschreibungen: *daz sie stên in êren ringe* XVII 7; *in êren ringe* II 61 : *dinge; under êren schilde* XVII 72 : *milde; des lîp = er* X 16, *von mannes lîbe* XIII 25; *sîme dinge = ihm* I 62; *dinc* häufig zugesetzt, wo auch das adjectiv genügte, XV 41, VII 27, V 26, XVII 18, 104.

3) beigesetzte adverbien oder entbehrliche temporal- oder localbestimmungen: *ân alle vrist* I 33 IV 30; *z'aller stunt* II 36; IX 13 *sunder spot* VI 8, IV 75; *wol* 9 mal, *vil* 7 mal, *gar* 7 mal, *offenbâr* 4 mal.

4) ganze sätzchen: *merket wunder* XII 30; *hiebî merket wunder* XV 20 (XI), VII 1. *ob û reht sî kunt* II 34; *ouch ist mir daz wol kunt* VI 47, IX 14; *daz ist mir kunt* XII 3. *den rât den wil ich lêren* XVII 100; *daz ist mîn lêre* XVII 150. *daz ist mîn rât* VI 40, 53, XVI 14. *ist wâr* XII 32, VI 57, VI 22. *daz wizze* XVII 150, 66. *dez mûz wir jên* IV 125, II 10.

eine auffällige erscheinung ist es, dass sich in einzelnen tönen eine reimgruppe dicht hinter einander wiederholt, die sich in anderen tönen nur vereinzelt findet; ich kann mir dies nur so erklären, dass der dichter die

sprüche eines tones entweder alle auf einmal verfasste oder aber nur ein kleiner zeitlicher zwischenraum war. in verlegenheit nach reimen benutzte er unwillkürlich dieselben, da sie ihm noch im gedächtnis vorschwebten. nehmen wir dies an, so folgt daraus, dass sich der schreiber strenge an die anordnung hielt, in der der dichter seine sprüche aufgezeichnet hatte. so haben wir (ich setze hier nicht die nummer der verszeile, sondern des spruches, um es anschaulicher zu machen: *umme : krumme* I 5, 6. *rât : tât : stât* II 19, 20, 21. *mût : gût* II 27, 29. *mac : tac : slac* II 30, 31. *geschach : jach : sprach* II 31, 32. *got : gebot : spot* IV 42, 45; VI 52, 58; VIII 66, 70. *rât : hât* VI 54, 55, 56. *schar : offenbâr : gar* VI 53, 56, 57. *ist : Krist* VI 59, 61. *wol : sol : vol* VI 59, 61. *sterben : verterben* XVI 100, 101. *êre(n) : mêre(n)* XVII 109, 111, 112, 113, 117, 119, 120. *gemeine : weine : kleine* XVII 110, 112. *hulde : dulde* XVII 110, 113. *minne : sinne* XVII 113, 114, 116. *brunne : wunne* XVII 116, 118. *meie : leie* XVII 115, 118. man sieht, welche reimnot in ton XVII herrscht. die wiederholung der reime in ganz kurzen pausen zeigt das ringen des dichters mit der sprache. es kommt hinzu, dass XVII die meisten verstösse gegen die betonung zeigt: gründe genug, welche dafür sprechen, dass ton XVII einer der frühesten sein muss. auch die metrische form: 11 hebungen hat der dichter nachher nicht wieder gebraucht, jedenfalls weil sie dem gereiften manne nicht mehr gefiel, während er in jüngeren jahren gerade durch das aussergewöhnliche glänzen wollte.

sonst sind die reime die herkömmlichen: nichts originelles, wie etwa bei Frauenlob z. b. die reihe ist: *Krist : vrist : list : bist* 13mal, *kleit : bereit : treit : kristenheit* 8mal, *hât : missetât : rât* 15mal, *dar : war : gar : schar : offenbâr* 18mal, *mût : tût : gût : blût* (20mal) findet sich bei jedem der spruchdichter häufig, aber doch nicht so zahlreich wie hier.

reimkünste: erlaubte rührende reime sind folgende (cf. W. Grimm: geschichte des reims: *mûzen* (subst.) *: mûzen* (verb.) XIII 34; *rât* (rota) *: rât* (radete) *: rât* (rota) *: Kûnrât : unrât : rât* (verb.) *: rât* (subst.) XIII 31; *geleit* (part.) *: geleit* (subst.) *: leit* (subst.) *: leit* (adj.) *: leit* XIII 38; *arm* (brachium) *: arm* (adj.) *: arm* (wasserarm) XIII 39; *widr* (praep.) *: widr* (tier) XIII 43 *gar : wâr* (adj.) *: war* (adv.) XII 29; *râten : berâten* XVI 58; *lugelichen : gelichen* XX. die reime *stête : unstête : stête* XIII 43 und *lenge : anegenge : lenge* X 23 sind, da die beiden gleichen reimworte durch ein drittes unterbrochen sind, nicht als rührende reime zu bezeichnen. erweiterter reim: *gar unbendic : was umwendic* IV 87; *verterben : erwerben* II 170; *verliesen : verkiesen* II 154. schlagreim: *lâze mâze* X 25; *habt niht phliht* VI 45. *do dis geschach got sprach : stôz in den schoz* X 12. innenreime: *ê zergê* IV 79; *die vrides gern, die kan der kunc gewern* I 137; *den tût daz weinen von den sunden reinen* II (cf. Roethe, R. v. Zw. 128).

V. Des Mîsnere spruchpoesie.

(Deutsche studien I. Spervogel: SB. der kais. akad. d. wissenschaften in Wien, phil.-hist. Bd. LXIV 263—355. Rathay: über den unterschied zwischen spruch und lied bei den lyrikern des 12. und 13. jhrh. und A. f. d. A. 1, 182, Koberstein DLG.)

meist ist der spruch einstrophig, jedoch finden sich gerade bei unserm dichter solche, wo er sich über zwei und noch mehr strophen ausdehnt (46, 47; 58, 59; 60, 61; 74, 75; 82—85) (Scherer pag. 330). an den andern stellen (etwa 22—24; 90, 91; 62—64 u. öft.) lässt sich zweifeln, ob wirklicher zusammenhang oder nur sachliche gruppirung stattfindet. Scherer unterscheidet (pag. 339) sprüchwort, gleichnis, fabel, parabel, novelle und priamel.

1) sprüchwort. nr. 5 u. 99. es ist eine reihe von sprüchwörtern zu einem ganzen vereinigt: in 5 mit der tendenz, dass niemand seinen charakter verleugnen

könne, werden sprüchwörter herangezogen, die dem tier- und pflanzenleben entlehnt sind; in 99 sind sie ohne innern zusammenhang angereiht.

2) tierfabel. nr. 67. die schlange verjüngt sich, indem sie durch die ritze der felsen schlüpft, sie bekommt eine neue haut. nutzanwendung: auch der sünder soll sein altes kleid ablegen. 100: alle tiere, auch die kleinsten haben einen herrscher, auch die menschen sollen dem gewählten folge leisten. ähnlich 109, 113, 114, 122.

3) parabel. nr. 40, 56, 46, 47, 58, 59, 74, 75, 82—85. in 40 werden die wunderbaren eigenschaften des Kaladrius auf Kristus „zug für zug" gedeutet, in 56 löwe, wolf, hund, fuchs auf bestimmte menschenklassen. in 46 wird eine kleine novelle zum besten gegeben; in 47 aus ihr die nutzanwendung für die menschen gezogen. 58 behandelt die leiden des jüdischen volkes unter Pharao und die befreiung durch Moses, 59 wird die ganze erzählung umgedeutet. 74 wird die sage von Moses wunder mit der schlange erzählt, 75 folgt dann die deutung. 82—85, die eine polemik gegen den Marner enthalten, berichten von den wunderbaren eigenschaften einiger tiere (strauss, phönix, pelican, schlange), in 85 wird dann die deutung gegeben (cf. Strauch, anmerkungen zu ton XV, und Roethe, R. v. Zw. 184, 230).

4) rätsel. nr. 32, 65. es liegt in ihnen auch zugleich polemik: des gegners name wird zum rätsel gewählt. in 32 ist der anfang eine blosse, des sinnes entbehrende spielerei, dann folgt das eigentliche rätsel. der name Marnêre in marn und êre zerlegt. in 65 haben wir eine zweite poetische spielerei: man kann den spruch, je nachdem man die negation auf die erste oder zweite hälfte der zeilen bezieht, verschieden deuten.

die meisten der sprüche sind gnomen. I. geistlich-kirchlich: α. gebete, welche entweder dem staunen über göttliche allmacht und allwissenheit oder dem individuellen schuldgefühl ausdruck geben: gebet zu gott

1, 70; gottes wunder und seine macht: 2, 44, 37, 51, 62, 48, 63, 64; gebet zur jungfrau Maria 72, 98; zum heiligen geist 77; lob Mariens 15, 49, 104; sündenklage 36, 38, 110. β. biblisch-theologische: Adam und Eva 94; sündenfall und menschwerdung gottes 69; die 7 zeichen bei Kristi tode 53; 15 zeichen beim weltuntergange 60, 61; der bann und seine folgen 21; gegen ketzer und juden 95. II. weltlich-moralisch. α. einzelne tugenden und pflichten: *hûsêre* 4, 7, 14, 30, 79; *reht* 17; *adel* der seele im gegensatz zum geburtsadel 10, 20; ritterstand mit seinen pflichten 19, 117; pflichten eines ratgebers 33; eines herren 34; *scham* 41; *mâze* 55, 76; *bescheidenheit* 96; *êre unt tugent* 111; *gewalt und rîchheit* 112; *mût* 122; *tugent unt gûte site* 42; selbstbeherrschung 87; ferner betrachtungen über *minne* 24; *wîp unt frouwe* 108; eigenschaften eines *biderben wîbes* 22; eines echten mannes 23; schaden und nutzen der worte 71; schlaf und seine folgen 27. β. gebrechen und fehler der menschen: böse zunge 3; vergänglichkeit des glücks 6; lüge 68; böse gesellschaft 80; *unvride* 105; welt lässt sich durch den schein täuschen 16. III. gnome vermischt mit persönlichen beziehungen. diese für uns dadurch besonders wichtig: 1) politische auf Ottokar und Rudolf v. Habsburg 9; auf den verfall des reiches 90, 91. 2) lobsprüche auf Herdegen v. Grindelach 8; Herm. von Kamin 39; auf brandenburgische fürsten 115, 116, 118. in diesen sprüchen, welche teils für empfangene wohlthaten danken, teils den dichter noch weiter empfehlen sollen, herrscht eine gehobene sprache. um sich von seinen rivalen vorteilhaft zu unterscheiden, sucht jeder der fahrenden den andern durch kühnheit und ungewöhnlichkeit der bilder und vergleiche zu übertreffen: der Meissner ist in seinen lobeserhebungen noch ziemlich massvoll, während andere vor keiner übertreibung zurückschrecken; gar häufig ist der gelobte, wenn wir ihn auf grund der historischen zeugnisse beurteilen, das gegenteil von dem, wie

ihn diese dichter darstellen. 3) schmähgedichte auf rivalen in der kunst oder solche, die ihn schlecht aufgenommen oder unbeschenkt entlassen haben. 32, 82—85, 88 verspottet den Marner; in 103 ein besonders heftiger ton, gegen wen der spruch gerichtet ist, bleibt unklar, jedoch scheint der angegriffene die freundschaft unsers dichters arg gemissbraucht zu haben. in 120 schüttet der dichter seinen ärger über die geistlichen mönche aus. sie haben ihm die gaben der herren verringert und er rät ihnen lieber wieder an ihr geistliches gewand zu denken, als andern die geschenke vor der nase weg zu schnappen. (ist etwa der hof Albrechts v. Brandenburg hier gemeint? cf. pag. 49 [cf. Roethe pag. 29 anm. 62]). aber auch noch andere feinde hatte unser dichter: das sind alle die, welche ihm nicht *„nâh kunste"* geben, daher die vielen scheltverse, die aber nichts originelles zeigen: der wucherer, geizhals wird an seinen tod erinnert, nach welchem doch alles den lachenden erben zufällt 26; die alte klage, dass es in der jugend auf der erde besser war, dass es damals mehr *milte* (18) gab, ist auch überall bei spruchdichtern zu finden. ebenso sprüche gegen die argen 25, geizigen schalken 28, heuchler 31, zagen 93, intriguanten 86, zweifler 50, 66.

ein besonderes interesse verlangen die sprüche, in denen er von seiner dichtkunst (über d. wandlungen des begriffes kunst im 13. jhrh. cf. Roethe, R. v. Zw. 186 ff.) spricht: sie ist ihm das höchste auf der welt (73), schützt jedoch ihn nicht vor sorgen um seine existenz, zumal da er vom unglück verfolgt wird (79). der beruf des dichters (97) verlangt es, geschenke von bösen auszuschlagen; seine wohlthäter vertröstet er auf den himmel, wo gott ihnen den verdienten lohn schon wird zu teil werden lassen (54).

zuletzt sind noch die wortspielereien zu erwähnen, die auf den effect berechnet sind und mehr den scharfsinn des dichters zeigen als sein poetisches talent; solche

sprüche sind ein zeichen, dass die wahre kunst schon verschwunden war und künstelei und tüftelei nicht bloss zu abgelegen unpoetischen stoffen griff, sondern sich auch bei der behandlung dieser themata grösster dunkelheit und geschraubtheit befleissigte. so sind (29) *gar unt niht halp* (43), *sol und wil,* (45) *ja und nein,* (119) *versûmen urd vergâhen* producte ohne irgend welchen dichterischen wert.

VI. Der stil des Mîsnere.

bei einer untersuchung wie diese muss unterschieden werden, wie weit der dichter das herkömmliche, das sich bei allen spruchdichtern findet, benutzt hat und was seiner dichterischen individualität zugeschrieben werden darf. es wäre also nötig, von einer allgemeinen darstellung des stiles aller spruchdichter, die mit dem Mîsnere zeitgenossen sind, auszugehen, um dann das specielle, eigentümliche bei unserm dichter herauszufinden. da aber eine arbeit erster art meines wissens noch nicht vorliegt, (anfänge bei Roethe, R. v. Zweter, pag. 259—345, der überall zu vergleichen ist), so gebe ich hier eine zusammenstellung stilistischer eigentümlichkeiten, gleichviel ob dieselben gemeingut der spruchdichtung oder bloss unsers dichters sind.

zunächst einiges über den aufbau des spruches. da der spruch ein in sich abgeschlossenes ganzes bilden muss und dem dichter durch das schema der strophe enge grenzen gezogen sind, so geht er gleich *in medias res.* er beginnt also

1) mit der pointe: *hûsêre* I 34; *gelukke* I 56; *edelman* I 100; *sêle* I 111; *reht* II 26; *ban* II 79; *slâf* II 157; *scham* IV 61; *tugent* IV 73. 2) conditional: *swelh man .... der* I 78, II 53, II 66, XII 1, XIII 1, XVII 91; *swâ* IV 49; *swenne* II 196; *wil ieman* I 132; *kund ich* XVI, 1, 101. 3) mit seiner eigenen person: *mîn kummer*

XVI 34; *ich vrâge dich* II 118; *ich hân gelobet* I 89; *ich wolde* II 131, II 170, X 43, XVI 45.

zum schlusse liebt es der dichter in der letzten zeile 1) ein sprüchwort zu bringen: *swer sich unschuldec weiz daz merke ich, wirt er rôt* II 143; *vellestu nidr dîn kruc mac brechen uberlût* VIII 24; *sich samnent ie zwê glîche bôs unt bôs, gût unt gût* X 56; *der dritte erbe der wirt selten vrô unrehtes gûtes* XVII 140. 2) die pointe noch einmal oder eine rhetorische frage: I 66, VIII 48, IX 14. 3) recapitulation: I 44, 153, IV 120, VIII 48, XVI 11, 33, XVII 40, 130. 4) ermahnung: I 110, II 26, 65, VI 44, X 21, XV 13. verwünschung: II 156, V 39, XIII 15, XVI 44.

eine besondere art von aufbau zeigen die lobsprüche auf seine gönner: um die erwartung und neugierde des lesers zu erwecken, beginnen sie mit dem preise des gebieters und erst in der letzten zeile wird dann der name genannt: so IV 48 *vert von Kamin der hêre; wunsch ich dir Herdegn von Grindelach;* ebenso XVII 80, 89, 110. (cf. Roethe, R. v. Zw. p. 226 ff.)

eine pedanterie, die für uns heute bei einem dichter unerträglich ist und wohl schon damals ungewöhnlich war, findet sich in spr. 114: der dichter gebraucht den wenig poetischen vergleich zwischen mensch und hund. sieben dinge findet er an diesem bemerkenswert: bei der aufzählung bedient er sich der zahlen: das erste, das zweite, das dritte etc. noch schlimmer ist es in spruch 60, 61: er führt die 15 zeichen beim weltuntergange an, nun beginnt jeder vers mit der nummer des tages. der Mîsnere hat diese manier aus der predigt in seine sprüche hineingenommen, aber während sie dort nötig, ist sie hier unschön und ermüdend.

die dreiteiligkeit der strophe bringt häufig auch eine gliederung des gedankens in drei teile mit sich. wir haben eine ganze reihe solcher sprüche: in 21 z. b. I. teil: der bann im allgemeinen. II: unrechter bann, abgesang:

rechter und unrechter bann in ihren folgen verglichen. 27 I: wann ist der schlaf gut? II: wann böse? III: bei vielen schläft tugend und gute gesinnung. 54 I: der dichter dankt gott für seine gabe. II: allen, die ihm gutes erwiesen. III: verwünschung der bösen. dieses architectonische prinzip, welches Strauch zum Marner pag. 35 zuerst nachwies, wird jedoch häufig gerade da, wo wir es am meisten erwarten und es sich durch die verhältnisse fast von selbst ergibt, vernachlässigt: ich meine im bilde. meist (so wenigstens beim Marner, Sunnenburger) gibt der erste stolle das bild, der zweite die übertragung auf menschliche zustände, der abgesang die moral. so ist beim Mîsnere nur nr. 100 gebaut: I: auch die kleinsten tiere haben einen könig. II: der mensch hat auch einen nötig. III. folgen, wenn kein gebieter vorhanden. in den andern sprüchen, wo ein bild zur verdeutlichung angewandt wird, herrscht meist nur zweiteilung. in 109, 40 reicht das bild durch beide stollen. in 16 wird in I die vergänglichkeit der rose geschildert, in II und III dies auf die welt übertragen. in 122 I: eigenschaften der spinne. II: lob gottes (was gar nicht hinein passt). III: deutung auf den menschen. in 67, 113, 56 werden dem bilde keine schranken durch die metrischen abschnitte auferlegt. in 67 ist z. b. das bild länger als der stolle, in 113 kürzer.

auch unebenheiten kommen in diesen sprüchen vor. z. b. stehen in 51 die stollen in gar keiner beziehung zum abgesang. in I und II werden gottes wunder geschildert, in III geht auf einmal der dichter zur deutung von wunderbaren tieren über (Salamander und Amalion). in 57 weiss ich auch nicht, in welchem zusammenhange die letzten 3 zeilen stehen: in I: Adam und Eva. II: thun ihre nachkommen recht, so kommen sie zur engelschar. III: pflichten des mannes und weibes zu einander, dann auf einmal wird das wunder zu Canaan herangezogen. so lassen sich noch manche sprüche finden, wo die einzelnen

teile nur in sehr gezwungenem oder gar keinem verhältnis zu einander stehen und die einfach verunglückt sind.

ich gehe nun auf die stilistischen eigentümlichkeiten etwas näher ein. hierbei ist vorauszuschicken, dass die spruchdichtung in engeren beziehungen zur spielmannsdichtung sowohl als auch zur predigt steht: der vater deutscher spruchdichtung Herger ist zugleich auch spielmann, der vortrag epischer lieder, auf deren helden er ein par mal anspielt, scheint seine haupttätigkeit gebildet zu haben (Wilm., L. W. v. Vog. p. 33). dann wird durch Walther die spruchdichtung standesgemäss und seine nachfolger sehen mit einer gewissen geringschätzung jetzt auf dichter herab, die heldenlieder vortragen (Marner pag. 34. K. v. Würzburg, HMS. II 334. cf. pag. 30). das hindert aber nicht, dass sie selbst durch not gezwungen heldenlieder vortrugen und auch das formelhafte wesen der volksdichtung sich zu eigen machten. andrerseits sind auch spruchdichtung und predigt eng verwandt, beide moralische zwecke verfolgend. der einzige unterschied, die form, hindert aber die dichter nicht, dinge, die wohl die prosa sich gestatten darf (zu häufige wiederholung eines wortes, numerierung etc.) in ihren dichtungen auch zur anwendung zu bringen.

alliteration findet sich häufig, vielfach vielleicht auch nicht beabsichtigt 1) in formelhaften ausdrücken: *gras unde gries* I 20; *kein krût kein gras* IX 11; *lieben und leiden* V 52; *lîden liep unde leit* II 123. 2) in ganzen sätzen: *sint die vrouwen niht wîp die wandel hât verhouwen* XVII 5; *gewalt gesiget vil gerne an gewaltelîne* XVI 19; *gûte kunst unt gotes gabe* XV 48; *werltlîche want durh werltlich lop* XVII 125; ebenso noch IV 56, IV 40, VII 11, V 9, IX 6; häufig auch adj. oder abhängiger genetiv alliterierend, wie *milter mût, schanden schiltgeverten, minneclîche minne.*

anaphora: 1) wiederholung im anfang des verses: so in 29 *gar unt niht halp* 5 mal zu anfang; 42 *tugent*

9mal; dies übertrieben in 37, wo *wunder* 10mal, *dîn* 12mal in einem einzigen spruche steht. cf. noch *milde* II 42—47; *wîp* II 92—101; *slâf* II 15; eine andere art der wiederholung besteht darin, dass verbum und subj. oder obj. denselben wortstamm haben: *des vant die magt der sêlden vunt* V 22; *sûne sûnerinne, lesche lescherinne* XVI 7; *ban ist ein bant, der lîp unt sêle bindet* II 79; *alle gift ubergiftet* I 27; *ubertugndent sîne tugent al untugent* I 82. cf. ausserdem II 176, II 189, VII 28, X 29. 2) wiederholung desselben prädicates in verschiedenem tempus: *daz dû den trûge der dâ himel und erden treit* II 6; *tût sam Judas tet, dem schê daz im geschach* II 211. 3) wiederholung desselben wortes im innern des verses: *alle schône alle . . . alle . . . alle . . . alle . . .* I 59, 60; *ein magt entfienc, ein magt gebar* V 16; *mit jâmers vlût jâmers mûter* IV 27; *mich wundert wie . . . mich wundert wâ . . . mich wundert manger . . . mich wundert wie* VI 1—5; *mit im, in im, von im* VII 14; *sanc lêret, sanc vreut, sanc ringet, sanc ist . . . sanc ist* X 5; *gots gnâde, gots kraft, gots vreude und ouch die gots barmunge* X 26. 4) das den vers schliessende wort im anfang des folgenden wiederholt: *die wunder, die got der wunderêre* ‖ *gewundert hât* V 41, 42; *got hât an sîner phlege ie die milten* ‖ *die milten under êren dache spilten* II 44; *wie gotes wort sî mensch unt krist* ‖ *krist gotes sun besunder* VII 4 (im innern des verses: *got ist gereht, gereht ist sîn gerihte* II 30).

um einen gewissen nachdruck zu erzielen, gehört auch fülle des ausdrucks: es ist ja dies in jeder art der poesie und bei allen nachzuweisen. der Mîsnere übernimmt nun viele formelhafte ausdrücke aus der volkspoesie: 1) responsion: α) subst. *sunne unde mân* VII 24, XIII 54; *himl unt wolken* VII 19; *haz unde nît* IX 4; *helfe unt trôst* XIV 2; *aroma unde balsme* I 81; *kunc oder keiser* V 8, VII 138; *vogel unde tier* V 38; *erge unt untugent* XVII 34. β) adj. partic. adverb. *wie unt waz* I 12; *ach und*

owî IV 28; *die werden unt die besten* II 206; *wâr und ungelogen* I 38; *offenbâr und unverborgen* I 42; *vervlûchet unt verwâzen* I 28; *lûter unde ganz* XVII 76. γ) verba. *grîfen unde tasten* II 12; *smeichen unde lôsen* II 18; *dursten unde hungern* II 74; *sprich unt sage* V 30; *swinden unde sterben* VI 43; *ernern unt spîsen* V 38; *ich lobe unt danke* VI 23; *krenken unde swachen* XVII 43; *wirre unde reize* XIII 13, *gesinge oder gesage* XVII 121. 2) antithetischer parallelismus: α) subst. *an wîben unt an mannen* VIII 25; *gût und êre* VI 30; *naht unt tac* I 55, VIII 11; *âbent unt den morgen* I 44, I 46, II 88, IV 14, IV 132. β) adj. *vrû unt spâte* IV 6; *ûzen und enbinnen* IV 120; *ûf erden hie, in himle dort* IX 5; *hie und in mangen landen* I 79; *hinte unt morgen niht* V 33. γ) verba *so vers du hin, dun koms niht widr* V 33; *sie sliuzet zuo die helle unt tût den himel ûf* I 30; *sît er nâh êren tût unt dabî êre schûwet* I 90; *dun hâs dich niht gemachet, er lie dich ê werden* VIII 4.

an epithetis zeigt der dichter einen auffallenden mangel: es sind stets dieselben: *hôch, edel, rîch, wert, verschamt, bôse, immerwernde etc.*

im spruch ist dem dichter nur wenig gelegenheit gegegeben, mit seiner persönlichkeit hervorzutreten. während die lyrik augenblickliche gefühlstimmung dichterisch zum ausdruck bringt, gestattet der spruch nur in wenigen fällen — im gebete, lobe gottes z. b. — subjectivität. der didactisch-moralische spruch enthält allgemeine wahrheiten und der dichter kann nur beteuern, dass seine aussage wahr und seiner überzeugung entsprechend sei. dies häufig der fall: *daz ist wâr* (cf. pag. 62,4), *sus dunket mich* IV 87; *volge unt tû nâh mîner lêre* II 67; *die wârheit ich ûch lerne* XII 17; *wer daran zwîvelt iht, der ist vor got ein wiht* VI 99.

mittel zur belebung der darstellung sind 1) die anrede: meist ist sie eine ermahnung an die zuhörer, aufzupassen: *sich mensche, sich menschen kunne, sich jugent,*

tumme diet. in V 30 ruft er den *zagen* an, weshalb er sich vom zweifel beherrschen lässt; II 40 den teufel und den tod gegen schlechte herren; II 11 fragt er die minne. 2) innerhalb des verses schiebt er ein: *sich, merkent, merkent baz.* 3) die rhetorische frage: *waz hulfe daz* I 61; *wâ umme solt ich êren* II 75; *wie mac daz werden gût?* II 18. 4) personification in I 56; XVI 89 beklagt sich der dichter, dass das glück bei so vielen einkehrt, nur bei ihm nicht; in XVI fragt er das glück, warum es ihn nicht aufsucht; in XVII 31 spielen *êre* unt *tugent* mit ihm versteck, er sucht sie überall, nirgends kann er sie entdecken; XIV 3, 8 wendet er sich an das römische reich; II 118 an die minne, die ihm auch seine frage beantwortet.

der Mîsnere besitzt eine für seine zeit hohe bildung, aber sie erzeugt auch in ihm ein unberechtigtes selbstbewusstsein: er ist bibelkundig und beruft sich auf die heiligen schriften: *kunc Dâvit sprichet sulhe lêre* II 33; *Krist der sprach* II 72; *baz lêret kuninc Dâvits salter* XV 36; *lis Isaiam* V 20. ob die kenntnis von den wunderbaren tiermythen aus eigener lectüre geschöpft ist, bleibt unsicher: denn wenn er auch sagt: *wir lesen,* so ist damit noch nicht ausgemacht, dass er es wirklich gelesen hat. die dichter nehmen es damit nicht so genau.

ich habe p. 31 u. 56 angenommen, dass XII einer der frühesten töne sei; jedenfalls trieb ihn blosser ehrgeiz dazu, mit einem der geachtetsten dichter eine litterarische fehde einzugehen. XII zeigt so recht seinen hochmut: weil der gegner etwas nach seiner meinung falsches sang (in wirklichkeit ist doch die quelle, aus der Marner schöpfte, ebenso gut oder schlecht, wie die des Mîsnere), wird ihm jede kunst abgesprochen und er als lügner hingestellt: *swer valsch singet, der mac wol wesen blint* XII 9; *mit wârem sange wil ich ûch lûgensanc leiden* XII 11; *er hât gelogn, er lese baz die bûch* XII 8. unserm dichter fehlt jeder sinn für humor oder ironie. sobald

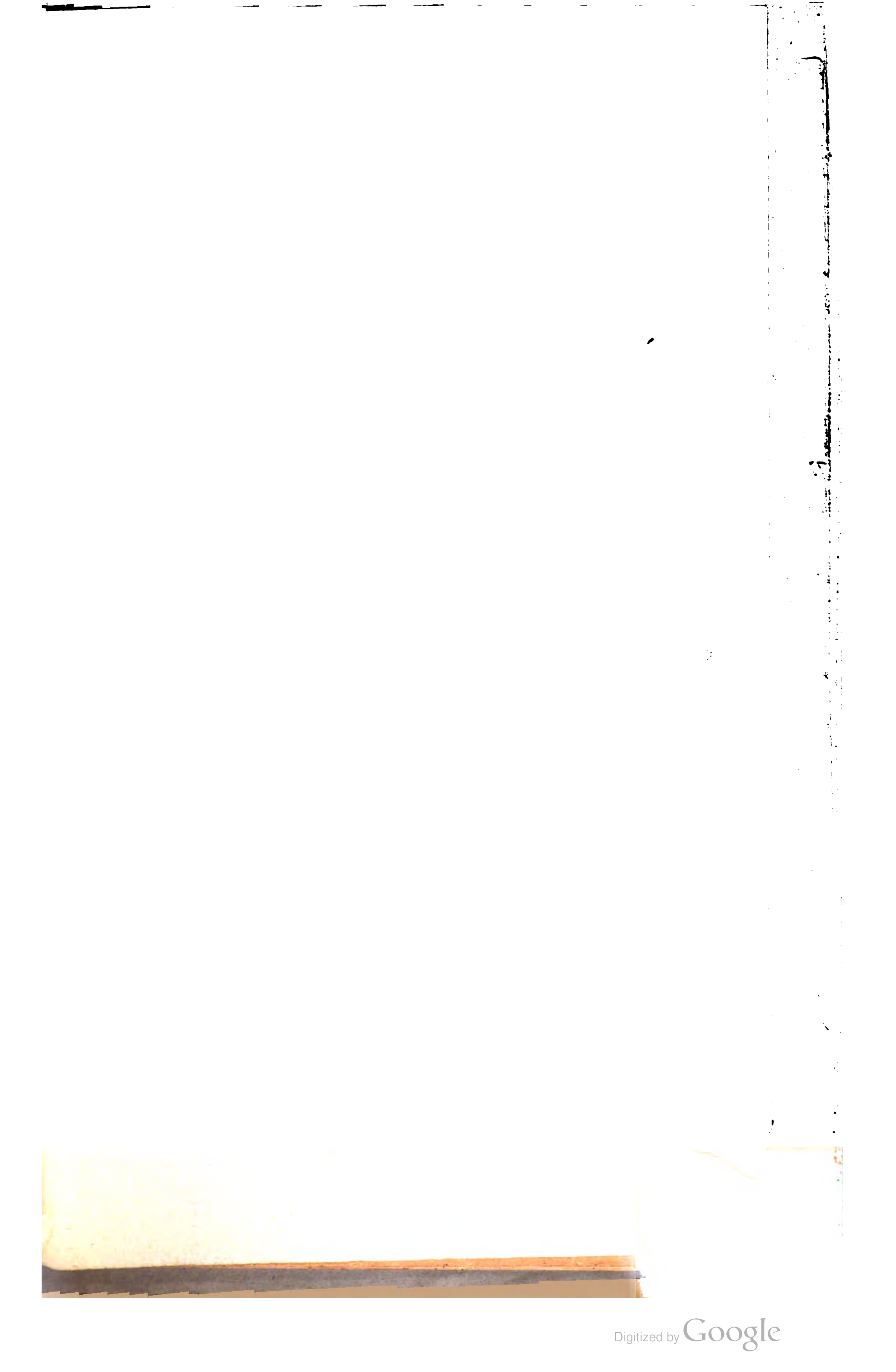
ihm etwas ärgerliches begegnet, greift er zu den ärgsten verwünschungen: dem bösen wünscht er II 77: *er sol leben als ein rint;* dem schalke II 131: *eine schelle an der nase;* dem verleumder eine kröte an der stirn, damit man ihn anspeie; er schliesst mit der drohung: *brûwe hie unt sûf dort in der helle sac;* dem kargen VI 33 flucht er: *phî dem vervlûhten man;* XVI 62 u. ff. enthalten eine ganze reihe von drohungen: *ich werf im einen stein in sînen garten unt einen kletten in den bart .... ich backe im einen kûchen von sprûwe unt von raten, daz im alle vrouwen vlûchen.* dass solche drohungen dem gegner schaden bringen müssten, war des dichters feste überzeugung: XV 43: *wê dem, der mir êren vergunne* XV 43; *ich rûge sie, so werden sie gunêret.*

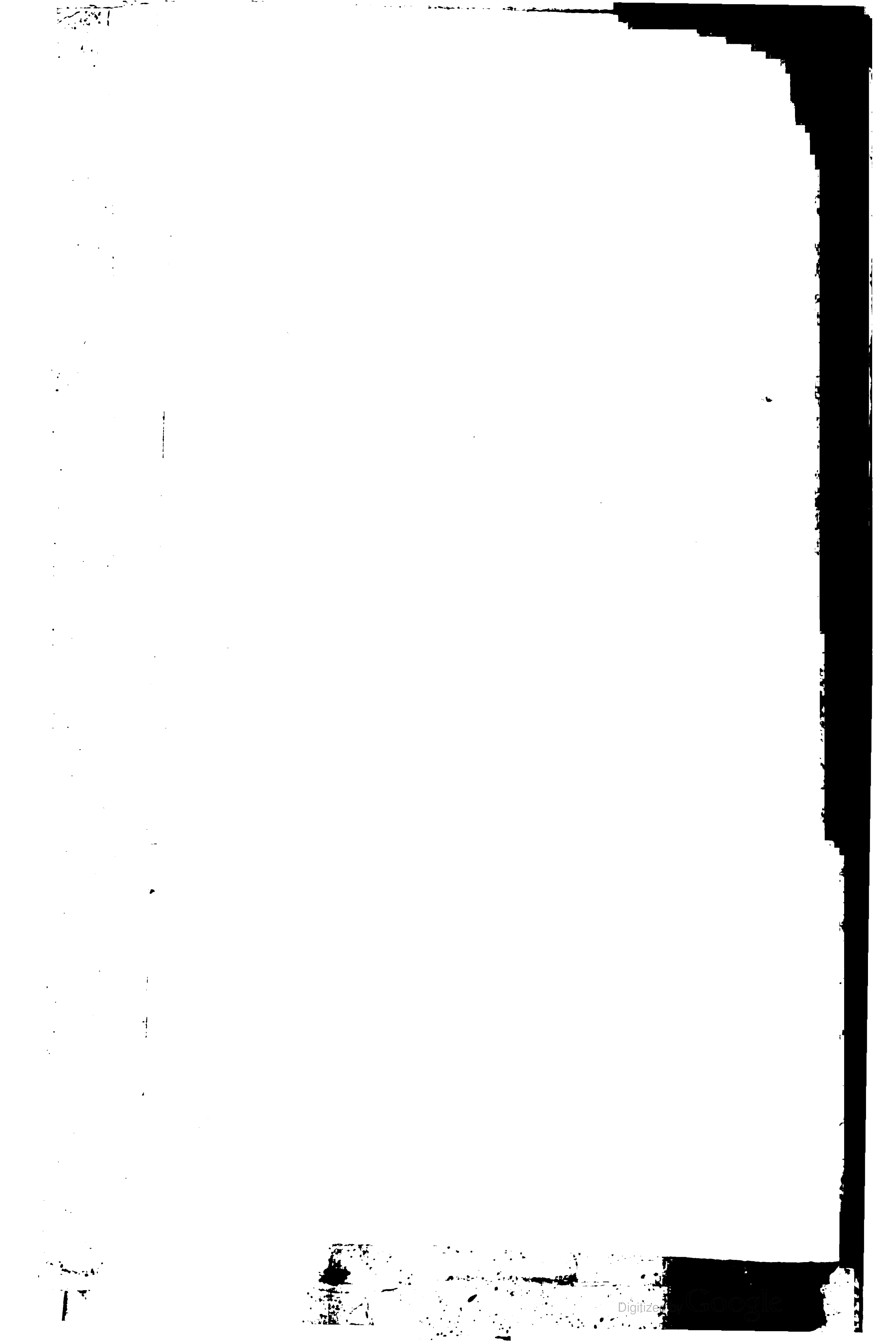
ein oxymoron findet sich VII 19: *got endelôser hô ein dach grundelôses grundes bach* (genau so Sunnenburg IV 65, 66; *tier unde mensch in menschen hût* XVII 59. wortspiele sind in *Her* und *degen* für *Herdegen* I, 86, *Herman* wird zerlegt in *her* und *man* IV 37. beide sind nicht neu und schon von andern gebraucht. (cf. Roethe, R. v. Zweter p. 228 anm. 287). in scheltversen: Marner = *Marn—êre* II 230. Chuonrat XII 32.

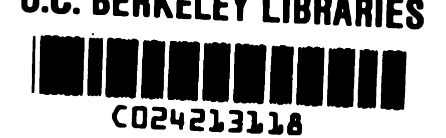
bilder und vergleiche.

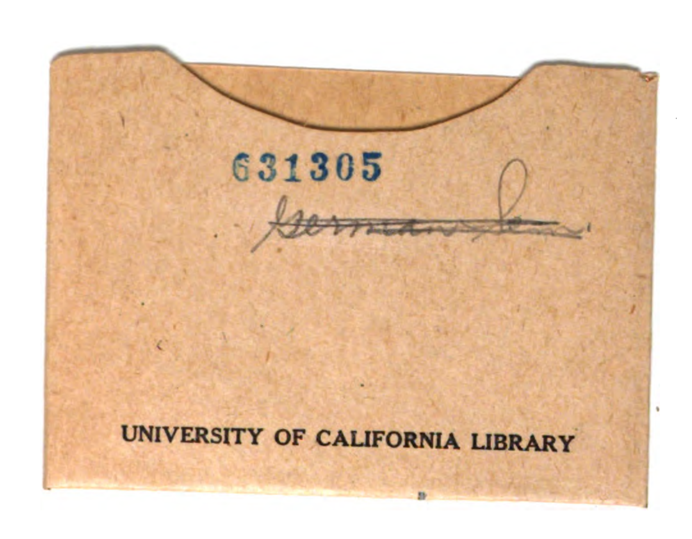
diese sind eigentlich nicht zahlreich, nur in den gebeten und betrachtungen über gott, Kristus, Maria, heiligen geist, dreieinigkeit und in gedichten auf gönner häufig (cf. Grimm in der einleitung zur goldenen schmiede). die *sêle* wird mit einer *quelle* verglichen I 9; der *zage* mit einem *wilden wolfe* I 68; der *biderbe wirt* mit einem *valken* I 75; *bôse zunge* mit der *spinne* I 23; *sêle* mit einem *hûse* I 111 (hier das bild etwas weiter durchgeführt); der *girige* mit dem *viur mer helle* II 144; das *wîp* mit einem *engel* II 94; die *tugent* wird als ein *wol gesniten kleit* II 242; *reine zunge* als *rûder der sêle* IV 10; *scham* als *vaz, slüzzel* IV 61, IV 65; die *ungetrûwen*

als *schiltgeverten* XVI 107 aufgefasst. der *êrlôse* stinket wie ein *vûler rabe* XVI 44; das *glucke* ist gleich einem *al* XVI 93; die *vrouwe* einem *spigel* XVII 10; der *tôr* einem *kobold* XVII 122; die *gebende hant* gleicht einem *sûzen regen in dem meien* XVII 73 etc. (cf. die lobsprüche, in denen die bilder gehäuft sind).






U.C. BERKELEY LIBRARIES
C024213118


631305
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



